K.K.S. HOF- BIBLIOTHEK
47.864-B
Alt-

Digitized by Google

* bq. P. 123.

Digitized by Google

Digitized by Google

Eq. E. 189.

Ueber

Die Lustseuche,

und

ihre Heilung

ohne Queckſilber.

Von

G. Friederich Handschuch,
der Medizin, Chirurgie, und Entbindungskunde Doctor,
Regimentsarzte im Königl. Bayer. 1. Artillerie-
Regimente, praktischem Arzte in München.

Würzburg,
in der Etlinger'schen Buch- und Kunsthandlung.
1826.

47864-B

Digitized by Google

Fortunate medebitur, qui remedii exhibendi occasiones sagax captat, quive repertae indicationi potius, quam specificae cuidam remediorum virtuti confidit.

Max. Stoll.

Digitized by Google

Vorwort.

Die Methode, die Luſtſeuche ohne Queckſilber zu heilen, welche von berühmten engliſchen Aerzten in der neueſten Zeit wieder eingeführt wurde, fand und findet noch heftigen Widerſpruch in Deutſchland.

Man betrachtet hier von vielen Seiten die Sache als etwas Unerhörtes, als eine gewagte Neuerung, welche man gar nicht aufkommen laſſen dürfe.

Gerade ſo war es, als Currie anrieth, im Scharlach der Kranken, ſtatt der bisher üblichen Heilmethode mit kaltem Waſſer zu begießen. Und wie ſteht es jetzt?

Sehr ſchön ſagt daher Ammon in den literariſchen Annalen der geſammten Heilkunde von Hecker, (2. Jahrgang, 1826, Januar)

(als Recensent der Schrift: „Bemerkungen über die Geschichte und die Behandlung der venerischen Krankheiten von Huber),"

„die Sache ist zu wichtig, um über„sehen werden zu dürfen; ist sie wahr, „so wird dadurch die Lehre einer der „wichtigsten Krankheitsgattungen umge„worfen; bestättigen genaue Untersuch„ungen dieselbe nicht, so wird die heil„bringende Wirkung des Merkurs nur „siegreich hervortreten. Darum ist es „wohl Pflicht aller Aerzte, welche gro„ßen Krankheits-Anstalten vorstehen, „die Sache mehr in's Auge zu fassen, „und die einfache Behandlung der Sy„philis (ohne Merkur) zu versuchen, „denn mit bloßem Läugnen von „Thatsachen, welche einer vor„gefaßten Meinung widerspre„chen, ist es hier allerdings nicht „abgethan." Ferner:

„Unser hochverehrter Brünninghau„sen in Würzburg hat im dortigen

„Militair-Hospitale venerische Krank-
„heiten aller Art ohne Merkur behan-
„delt, und mit demselben Erfolge, wie
„die englischen Aerzte.“

Dieser Behandlungsart habe ich nun als thätiger Zeuge beygewohnt, und da der Herr Kreis-Medizinalrath und Divisions-Stabsarzt Dr. Brünninghausen, in dessen belehrender Nähe ich 4 Jahre zu seyn das Glück hatte, mir erlaubt hat, von den Resultaten derselben Gebrauch zu machen, so glaube ich jetzt die schicklichste Gelegenheit gefunden zu haben, sie, nebst dem, was ich seither über diesen Gegenstand durch Nachdenken, Lektüre und Erfahrung gesammelt habe, dem Publikum vorzulegen.

Denn die Sache dürfte doch nunmehr, da sie einmal angeregt ist, ein Gegenstand fortgesetzter Untersuchungen der Aerzte bleiben. An fernerm Widerspruch wird es zwar, wie Ammon meint, nicht fehlen. Was ist aber überhaupt in der Arzneykunde noch nicht widersprochen worden?

Digitized by Google

Die Geschichte der Medizin ist das eigentliche Journal der Theorien, Erfindungen und Widersprüche. Den Grund davon kennen wie Alle.

Als einen kleinen Beytrag zu den Verhandlungen über den in Frage stehenden Gegenstand bitte ich also diese kleine Schrift zu betrachten; Sie soll weder den Zweck haben, Andersdenkende zu bekehren, noch die Methode, die Lustseuche ohne Queckſilber zu heilen, umständlich zu lehren. Hierzu bedarf es eines vollständigen Lehrbuches, welches freylich mit den frühern einen großen Contraſt bilden wird.

Digitized by Google

Einleitung.

Fast in allen Lehrbüchern über die Lustseuche finden wir den Lehrsatz als unumstößlich aufgestellt:

daß die Lustseuche in allen ihren Formen nur allein durch Queckſilber gründlich und ſicher geheilt werden könne, und daß ſie, ſich ſelbſt überlaſſen, und ohne den zweckmäßigen Gebrauch dieſes Mittels, unaufhaltſam fortſchreite, und dem Kranken einen unvermeidlichen und ſchrecklichen Untergang bereite.

Dieſe Lehre erfreute ſich einer ſo allgemeinen Annahme und Ausbreitung, wie wohl keine andere der praktiſchen Arzneykunde. Gleichwohl fehlte es zu allen Zeiten nicht an Männern, welche ihr nicht huldigten, ſondern ihr vielmehr öffentlich widerſprachen. Dieſer Widerſpruch war auch nicht ungegründet.

Das Queckſilber iſt und bleibt ein heroiſches, in die thieriſche Oekonomie heftig eingreifendes Mittel,

Digitized by Google

ein Gift. Sein Gebrauch erfordert daher Vorsicht, und ist mit Unrecht zu allgemein ausgedehnt worden.

Wird nicht eine höchst geregelte Lebensweise, ein äußerst genaues Verhalten während desselben beobachtet, so kann es sehr nachtheilig wirken.

Man weiß niemals, wann die eigentliche Heilung vollendet ist, und wann daher sein Gebrauch bey Seite zu setzen ist. Man muß es daher auf Gerathewohl eine Zeitlang fortgeben, wodurch oft Zufälle hervorgebracht werden, welche schlimmer sind, als jene der Lustseuche selbst.

Es giebt Complicationen, bey welchen das Queckſilber nicht gegeben werden darf; eben so giebt es Constitutionen, welche es gar nicht vertragen. Die Fälle sind nicht selten, wo auf die kleinste Gabe von Queckſilber ein äußerst erschöpfender Speichelfluß eintrat; ja Einer bekam sogar einen heftigen Speichelfluß, weil er neben einem Andern, in der Salivation Begriffenen, lag.

Endlich giebt es Fälle, wo das Queckſilber nichts leistet.

Diese Thatsachen rechtfertigten nicht nur jeden Zweifel an die Unfehlbarkeit des Queckſilbers in Heilung der Lustseuche, sondern sie verleiteten auch die Aerzte, sich anderer Heilmittel zu bedienen, um theils die Nachtheile, welche der Queckſilbergebrauch mit sich führt, zu vermeiden, theils in jenen Fällen Hülfe zu schaffen, wo er entweder nicht Statt finden konnte, oder nichts geleistet, vielmehr nachtheilig gewirkt hatte. Hätte das Queckſilber stets und unter allen Umständen als ein wahres Spezifikum den Anforderungen der Aerzte entsprochen, so würde keiner

nur auf den Gedanken gekommen seyn, sich nach einem andern, bessern, umzusehen.

Ein Mittel glaubte man übrigens immer dieser Krankheit entgegensetzen zu müssen, und man hielt es für höchst gefährlich und gewagt, sie ihrem eigenen Verlaufe zu überlassen.

Da erschienen von den englischen Aerzten Rose *), Thomson **) und Guthrie ***) schnell auf einander drey Abhandlungen, und verkündigten die für das ärztliche Publikum so wichtige und auffallende Lehre:

daß die Lustseuche in allen ihren Gestalten nicht nur ohne Quecksilber, sondern sogar ohne irgend ein anderes Mittel sicher und gründlich geheilt werden könne, indem sie unter gewissen

---

*) Rose, Thomas, Bemerkungen über die Behandlung der Syphilis ꝛc. ꝛc. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. H. Heine, und mitgetheilt in Rust's Magazin, IV. Band, 1. Heft. Seite 63.

**) Thomson, John, Bemerkungen über die Behandlung der Syphilis ohne Quecksilber. Aus dem Englischen übersetzt und im Auszuge mitgetheilt v. Dr. H. Heine in Rust's Magazin, V. Band, 1. Heft, Seite 125.

***) Guthrie, G. J., Bemerkungen über die Behandlung der venerischen Krankheit ohne Quecksilber. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. H. Heine, und mitgetheilt in Rust's Magazin, V. Band, 2. Heft, Seite 242. Der Originalaufsatz von Rose und Guthrie befindet sich in den Medico-chirurgical Transactions etc. etc. vol. 8. jener von Thomson in Edinburgh Medical and Surgical Journal, vol. 14.

Digitized by Google

Bedingungen, nach einem bestimmten Krankheitsverlaufe von selbst verschwinde.

Diese Behauptungen, so gewagt sie schienen, mußten die Aufmerksamkeit der Aerzte um so mehr auf sich ziehen, da sie nicht willkührlich und aus der Luft gegriffen waren, sondern sich auf mehrjährige Erfahrungen und auf unbefangene Beobachtung des ungetrübten Krankheitsverlaufes von Seite rühmlichst bekannter Aerzte gründeten, und nicht die Anpreisung irgend eines Geheimmittels, wie dieß früher öfters der Fall war, vielmehr die größt-möglichste Beschränkung des Arzneygebrauchs zum Zwecke hatten.

Weit entfernt, von diesen Behauptungen später etwas zurückzunehmen, bestättigte sie vielmehr Professor Thomson in Edinburgh in einem Schreiben an Dr. Albers in Bremen auf's Neue.

Folgendes ist die merkwürdige Stelle seines Briefes *):

„In einer, unter der Presse befindlichen zweyten Auflage von des Dr. Hennen, meines Freundes, Werk über Militair-Wundarzneykunst **) wird ein ganz neues Kapitel über die Behandlung der Syphilis ohne Queckſilber erscheinen. Diese Behandlungsweise fängt an, in der Ar-

*) Medizinisch-chirurg. Zeitung vom Jahre 1820, III. Band, Seite 286.

**) Eine deutsche Uebersetzung davon erschien im Jahre 1822 zu Weimar. Ferner, von demselben Verfasser, in der Uebersetzung:

Ueber die Geschichte, Behandlung und Anomalien der Pocken und der Luftseuche. Weimar 1822.

„mee eingeführt zu werden, und hat beträchtliche „Fortschritte gemacht, ungeachtet des heftigen „Widerspruchs, welchen sie im bürgerlichen Le„ben gefunden hat. Ich habe in den letzten „vier Jahren keinem meiner Kranken in dem, „unter meiner Aufsicht stehenden Militair-Spi„tale auch nur die geringste Dosis Merkur ge„geben. Ich habe keinen Fall gesehen, welcher „dieser Behandlung widerstanden hätte, keinen, „wo Schaden dadurch angerichtet worden wäre. „Meine Erfahrung geht auf eine Zeit von 17 „Jahren in der Behandlung der sekundären „Symptome der Syphilis zurück, und ich kann „nicht glauben, daß ein Uebel aus der nicht „merkuriellen Behandlung entstehen könnte, wel„ches nicht längst beobachtet, und welches nicht „meine ausgebreitete Praxis in dieser Krankheit „mir vor die Augen geführt hätte.

Später wurden den englischen Armee-Aerzten durch ein Circulare die Resultate der merkuriellen sowohl, als nicht merkuriellen Behandlung der Syphilitischen in den Militairspitälern während eines Zeitraumes von 2 Jahren mitgetheilt, und sie zur Fortsetzung der angefangenen Versuche aufgefordert *).

Was die genannten, und mehrere andere englische Aerzte **) als Resultat ihrer Beobachtungen

---

*) Hufeland's Journal der prakt. Heilkunde, Jahrgang 1822, Septemberheft.

**) Das Verzeichniß der neuern, bis jetzt über diesen Gegenstand in England und Amerika erschienenen Schriften siehe in:

Digitized by Google

und Erfahrungen bis jetzt bekannt gemacht haben, besteht kürzlich in Folgendem:

Die Annahme: daß die Lustseuche, wenn ihr nicht Quecksilber entgegengesetzt werde, unaufhaltsam fortschreite, ist falsch.

Die Lustseuche macht im Gegentheile einen bestimmten Krankheitsverlauf, und verschwindet unter gewissen Bedingungen von selbst, wenn sie sich in ihren Produktionen erschöpft und eine Reihe von Erscheinungen durchlaufen hat.

Es giebt kein spezifisches Mittel gegen diese Krankheit; am allerwenigsten ist das Quecksilber ein solches. Aus der Milde der Symptome, welche auf örtliche syphilitische, nicht mit Quecksilber geheilte Affektionen folgen, kann man vielmehr mit Grund schließen, daß die Heftigkeit vieler constitutionellen (sekundären) Symptome, besonders die Zerstörungen der Knochen, durch den Quecksilbergebrauch herbeygeführt worden sind.

Aber nicht allein das Quecksilber, auch jedes andere Arzneymittel ist in vielen Fällen zur Heilung syphilitischer Affektionen unnöthig. So kann namentlich jedes venerische Geschwür nicht nur ohne Queck-

---

Huber, Dr. B. A., Bemerkungen über die Geschichte und Behandlung der venerischen Krankheiten, Stuttgardt und Tübingen 1825. Seite 93.

Ihm kann noch beygesetzt werden der Artikel „Syphilis" in S. Cooper Dictionary of practical purgery. Ferner eine Abhandlung von Ferguson in der Medical- and Chirurgical-Transactions. Vol. 4.

Digitized by Google

silber, sondern auch ohne irgend ein anderes Arzneymittel, blos bey Beobachtung der Reinlichkeit, bey ruhigem Verhalten, bey einer frugalen Diät, und bey einem einfachen, reizlosen Verbande geheilt werden.

Dabey kürzt zuweilen ein mäßiger Gebrauch des Quecksilbers die Heilung derjenigen Chankergeschwüre, welche sich bey nicht merkurieller Behandlung in die Länge zieht, ab.

Sekundäre Symptome entstehen nicht häufiger nach primären, wenn diese ohne Quecksilber geheilt worden sind. Sie kommen im Gegentheile seltner vor, meistens in der Form von Hautausschlägen und Halsentzündungen, nie in der von Knochenkrankheiten, sind sehr gelinde, und weichen leicht einer nicht merkuriellen Behandlung.

Autenrieth *) und Schmid **) wollen zwar in den englischen Militair-Spitälern ganz andere Resultate von dieser Behandlungsart, als die eben angegebenen, gesehen haben. So sah namentlich Letzterer in einigen englischen Regiments-Spitälern der damaligen Occupationsarmee von Frankreich, welche er im Durchreisen besuchte, halb und ganz Geheilte, welche nach dieser Methode behandelt worden waren. Als er aber darauf in ein englisches Divi-

*) Uebersicht über die Volkskrankheiten in England. Tübingen 1823.

**) Vermischte Abhandlungen aus dem Gebiete der Heilkunde, von einer Gesellschaft praktischer Aerzte in Petersburg. Im Auszuge mitgetheilt in der medizin. chirurg. Zeitung, Jahrgang 1822, Nro. 27, 28.

Digitized by Google

sionshospital kam, dessen Arzt ein Gegner jener Methode war, stellte man ihm bey 50 Kranke vor, welche in Folge dieser Behandlungsart (?) an Ausschlägen aller Art litten.

Dagegen fanden Huber *) und Otto **) bey längerem Aufenthalte in England und Schottland Alles genau bestättigt, was die englischen Aerzte bisher darüber bekannt gemacht haben.

In Deutschland führte Brünninghausen, meines Wissens zuerst und allein, diese Heilmethode im Militairspitale zu Würzburg ein ***). Der Erfolg war nachstehender:

---

*) Loco citato. Huber, welcher sich auch längere Zeit in Spanien und Portugall aufhielt, hat in seiner erwähnten Schrift äußerst interessante Untersuchungen in Bezug auf Geschichte und Ursprung der Lustseuche angestellt, wodurch der amerikanische Ursprung derselben, welcher mir auch immer nicht recht hat eingehen wollen, auf's Neue sehr zweifelhaft wird.

**) Ueber die Behandlung der Syphilis ohne Merkur und die Ausbreitung dieser Methode in Grosbritanien. Mitgetheilt in Gräfe's und Walther's Journal für Chirurgie und Augenheilkunde. VIII. Band, 1. Heft.

***) Es war in dem Jahre 1819, als ich durch die Schriften der oben genannten englischen Aerzte veranlaßt, beschloß: einige Versuche über die Heilung venerischer Krankheiten ohne Quecksilber in dem sehr gut eingerichteten Militair-Spitale, das damals unter meiner Besorgung stand, zu veranstalten. Die Gelegenheit war günstig, und da ich seit etlichen und 30 Jahren in dem nämlichen Spitale und in einer ausgebreiteten Civilpraxis diese Krankheiten mit Quecksilber nicht ohne guten Erfolg behandelt hatte, so war ich vorbereitet,

Digitized by Google

und, ich darf am Rande des Grabes es sagen, auch unbefangen genug, den Unterschied des Erfolgs von der alten und von der neuen Heilmethode wahrzunehmen.

Der Erfolg der neuen Methode war auffallend gut; und wenn auch nicht ganz unerwartet, doch dem, an andere Proceduren und Erscheinungen Gewohnten so überraschend, daß ich bey dem stillen Verlaufe der Heilungen, anfangs meinen eigenen Augen kaum trauete, und die jungen Aerzte, die um mich waren, mehrmal auffoderte, doch ja die genaueste Aufsicht anzuwenden, damit wir nicht getäuscht würden, und daß die Kranken nicht etwa heimlich Queckſilber bekämen.

Mit der Zeit wurden wir des guten Verlaufs gewohnter, und die Aufsicht wurde so genau geführt, daß jener Verdacht gänzlich schwinden mußte.

Diese Versuche wurden 10 Monathe lang ununterbrochen fortgesetzt mit dem Erfolge, welcher in den dieser Schrift beygefügten Krankheitsgeschichten, die als am Krankenbette selbst aufgenommene Skizzen nichts als das Verdienst der strengsten Wahrheit besitzen, erzählt wird.

Ich würde die Versuche und Beobachtungen noch länger fortgesetzt haben, wenn ich nicht um diese Zeit von einer Krankheit wäre befallen worden, welche mir den Ruhestand nothwendig machte, und mich von meinen Aemtern und von der Praxis entfernte.

Sollte mein sehnlicher Wunsch noch in Erfüllung gehen: daß diese wichtige Sache künftig nicht mehr nach vorgefaßten Meinungen, sondern bloß nach selbstgemachten Beobachtungen und Erfahrungen gemäß dem dießfallsigen ächtphilosophischen Vorgange einiger englischen Aerzte beurtheilt würde, so dürfte, meines Erachtens, das Endurtheil darüber nicht lange unentschieden bleiben.

Brünninghausen.

Digitized by Google

Summarische Uebersicht

der

vom Monate May 1819 bis Februar 1820 im Militair-Spitale zu Würzburg behandelten syphilitischen Krankheits-Formen.

I) Primäre Affektionen.

a) Eigentlich syphilitische.

Geschwüre an den Genitalien: =	29	
Bubonen:		
Von diesen zertheilten sich =	17	
In Eiterung giengen über =	5	
Mit offenen Bubonen kamen in's Spital = = = = = = =	3	
Nahe am Aufbrechen bey'm Eintritt war = = = = = = =	1	
Excrescenzen: = = = = = = =	4	Summa 59.

b) Accidentelle.

Tripper = = = = = = = = = =	3	
Eicheltripper = = = = = = = =	1	
Phimosen = = = = = = = = =	11	
Fistel der Vorhaut = = = = =	1	
Verhärtungen an der Vorhaut =	6	
Excoriationen = = = = = = =	1	Summa 23.
		Summa 82.

II) Sekundäre oder constitutionelle Symptome.

Condylome	6	
Entzündung und Eiterung im Halse	5	
Hautausschläge	2	
Hautgeschwüre	3	
Schmerzhafte Anschwellungen am Stirnbeine; (tophi, pericranitis),	2	Summa 18.

Summa 100.

Die sämmtlichen primären syphilitischen Symptome hatten Ansteckung durch Beyschlaf zur Ursache. Alle wurden ohne Queckſilber geheilt. Nur in 4 Fällen von Chankern wurde es gegeben. In einem Falle beschleunigte es die Heilung; in einem zweyten brachen die Narben der Chanker nach der Heilung öfters wieder auf; in einem dritten Falle, verbunden mit einem Leistendrüsen-Geschwüre war es ganz ohne Nutzen, und in dem vierten erschienen nach der Heilung Condylome *). Von den ohne Queckſilber Geheilten bekam ein Einziger ein consekutives Symptom, und zwar einen Hautausschlag.

Die sekundären Symptome, welche mit Ausnahme eines einzigen Falles (eines Hautausschlags, wo das Antimonium in Verbindung mit Queckſilber gegeben wurde), ebenfalls alle ohne Queckſilber geheilt wurden, waren, wie die Krankheitsgeschichten zeigen, größtentheils nach solchen primitiven Affektionen entstanden, welche früher durch Queckſilber waren geheilt

*) Siehe die 8. 19. 32. 40. Krankheitsgeschichte.

worden. In einigen wenigen Fällen konnte man nicht genau ausmitteln, welche Ansteckungsform vorausgegangen, und was dagegen gebraucht worden war.

Die einzelnen Krankheitsgeschichten werde ich als Belege, so kurz als möglich erzählt, am Ende folgen lassen. Sie wurden am Krankenbette selbst niedergeschrieben, und haben an den Ordinationsbögen, von welchen jeder Kranke bey seinem Eintritt in's Spital einen erhält, eine Controlle. In diese Ordinationsbögen werden täglich die wichtigern Krankheitserscheinungen, nebst den verordneten Heilmitteln und der entsprechenden Diät eingetragen. Sie werden nach geschehener Revision aufbewahrt.

Es sind nun 6 Jahre verflossen. Gerade so viel beträgt die Dienstzeit des Soldaten im Königreiche Bayern. Die Geheilten konnten daher, je nachdem sie noch eine kürzere oder längere Zeit zu dienen hatten, beobachtet werden, jener nicht zu gedenken, welche als Unteroffiziere, Hautboisten, und Einsteher sich noch im Militairdienste befinden. Jeder Soldat wird wenigstens einmal monatlich, dann bey jedem Abgang in Urlaub oder auf ein Commando, ferner bey'm Einrücken, und endlich bey seiner Entlassung aus dem Militairdienste untersucht, und wird er krank befunden, sogleich in das Spital geschickt. Eine gleiche Untersuchung muß bey seiner Ankunft zu Hause durch den Landgerichtsarzt geschehen. Eine etwaige üble Folge dieser Heilmethode würde daher nicht unentdeckt geblieben seyn.

Ich gehe nun zur Heilmethode selbst über.

Digitized by Google

Von
der diätetischen Behandlung der Syphilitischen.

Verdient der diätetische Theil des Heilgeschäftes bey der Behandlung der Syphilitischen mit Quecksilber schon eine vorzügliche Berücksichtigung, so wird diese in einem noch höhern Grade erfordert, wenn man sie ohne Quecksilber zu heilen, unternehmen will. Ein großer Theil syphilitischer Krankheitsformen heilt, wie das einstimmige Resultat aller hierüber angestellten Beobachtungen und Versuche zeigt, ohne allen Arzneygebrauch, blos bey einem genauen diätetischen Verhalten, und unter dem geregelten Einflusse der von den Alten sogenannten sechs nicht natürlichen Dinge.

Die Verhältnisse, unter welchen sich in dieser Beziehung die Syphilitischen im Militair-Spitale zu Würzburg befanden, waren im Allgemeinen folgende, wobey kaum zu bemerken ist, daß sie den Umständen und Indikationen gemäß, in besondern Fällen abgeändert wurden:

Jeder für syphilitisch Erkannte wird in eine eigene Abtheilung des Spitals gebracht, und daselbst, nach vorausgegangener Reinigung des ganzen Körpers mit eigenen Kleidern und mit einem eigenen Bette versehen. Die für die Syphilitischen bestimmten Bett- und Kleidungsstücke sind eigends bezeichnet, damit keine Verwechslung zum Nachtheil der übrigen Kranken im Spitale Statt finden könne.

Der Kranke muß sich dann während der ganzen Heilung ruhig verhalten, und zu diesem Ende das

Bett größtentheils, das Zimmer aber beständig hüten. Große Chankergeschwüre und Bubonen, sie mögen geöffnet seyn, oder nicht, erfordern besonders ein sehr ruhiges Verhalten, wenn sich die Heilung nicht in die Länge ziehen soll.

Zur Nahrung erhalten die Syphilitischen in der Regel die halbe Kostportion ohne Fleisch. Sie besteht des Morgens aus einer Schaale schwacher Fleischbrühe (25 Loth an Civilgewicht), des Mittags aus der nemlichen Quantität Suppe, worinnen Reis, Gersten, Grütze, und Brod gekocht ist, mit einer Schaale voll Gemüs von gleicher Quantität, und Abends aus einer Schaale Suppe wie am Morgen, nebst 3 Loth Reis in Fleischbrühe oder Milch gekocht, oder 3 Loth gedörrter und gekochter Zwetschgen. Mit dem Gemüse wird, die Woche hindurch, täglich gewechselt, wie es die Jahreszeiten mit sich bringen.

Zu diesen Speisen werden 12 Loth (an mediz. Gewichte) Roggenbrod auf 24 Stunden gegeben.

Zum Getränke erhalten die Syphilitischen eine Tisane aus geschälter Gerste und Süßholz bereitet, oder Wasser. Nur bey vorhandenen Anzeigen oder nach ihrer gänzlichen Heilung bekommen sie eine vermehrte Speiseportion, so wie auch Fleisch, und zum Getränke Bier.

Die Kranken athmen eine reine, trockne, durch Ventilation beständig erneuerte Luft. Den Winter wird sie durch Heitzung bis zu 15—16 Grade R. erwärmt.

Die dem Schlafe gewidmete Zeit beträgt 8—9 Stunden, von Abends 9 Uhr bis Morgens 5—6.

Heftige Leidenschaften und Gemüthsbewegungen,

Digitized by Google

diese große Klasse erregender und deprimirender, so oft schädlich wirkender Potenzen, wirkt auf die Kranken unter diesen Verhältnissen, wo sie entfernt von ihren Berufsgeschäften und dem geselligen Leben sind, wenig oder gar nicht ein.

Eben so werden die Ausleerungen und Zurückhaltungen selten oder nie auf den Gang der Krankheit nachtheilig einwirken können, da sie während desselben vom Arzte beständig im Auge behalten und nach seinen Absichten regulirt werden können.

Die spezielle medizinisch-chirurgische Behandlung der verschiedenen syphilitischen Krankheitsformen wird sich aus dem Folgenden ergeben. —

Von dem syphilitischen Geschwüre, oder dem Chanker.

Ein Geschwür an den Genitalien, welches nach einem Beyschlafe, besonders nach einem Beyschlafe mit einer Person, welche man örtlicher syphilitischer Affektionen wegen in Verdacht haben kann, entsteht, wird, dem Sprachgebrauche gemäß: Chanker genannt *).

---

*) Primäre syphilitische Geschwüre an den Lippen werden eigentlich auch Chanker genannt. Sie sind jedoch selten. Uneigentlich aber ist diese Benennung für sekundäre syphilitische Geschwüre im Halse und an andern Orten.

Digitized by Google

Die Schule lehrte, daß ein Chanker von dem, bey'm Beyschlafe mitgetheilten syphilitischen Gifte entstehe, daß er darauf dieses Gift wieder in sich selbst reproducire, und es in der Form von Eiter am concentrirtesten enthalte. Dieses Gift werde, bald früher bald später, aus dem Chanker durch Resorbtion der Säftemasse mitgetheilt, und bringe dann die allgemeine Lustseuche hervor. Um nun dieses zu verhüten, und um den Chanker selbst heilen zu können, müße man das Queckssilber, als das sicherste und wirksamste Mittel zur Zerstörung des syphilitischen Giftes anwenden. Gelänge ja die Heilung eines Chankers zuweilen ohne Queckssilber, so sey doch immer zu fürchten, daß die Lustseuche darnach ausbräche.

Diesem Lehrsatze der Schule zum Trotze, sah man indessen Chanker heilen, gegen welche kein Queckssilber angewandt worden war, und nach deren Heilung die allgemeine Lustseuche nicht ausbrach *).

Um nun diesem Widerspruche zu begegnen, fingen einige Aerzte an zu distinguiren.

Es giebt, sagten sie, außer dem Chanker, welcher vom syphilitischen Gifte entsteht, und welcher ohne Queckssilber nicht geheilt werden kann, noch an-

*) Ich war früher immer sehr in Verlegenheit, wenn mir, wie dieß oft geschah, von ganz gesunden Personen versichert wurde: sie hätten einmal einen Chanker gehabt, und ihn mit Tabacksasche, mit Urin, u. dergl. selbst geheilt. Ich hatte keine Ursache, ihre Aussagen in Zweifel zu ziehen; ich sah die Narbe; ich wußte, daß sie sich der Ansteckung ausgesetzt hatten, und fortwährend aussetzten, allein — es war gegen die Lehre der Schule.

Digitized by Google

dere Geschwüre an den Genitalien, welche keine syphilitischen sind, folglich den Namen Chanker nicht verdienen, und welche ohne Queckſilber geheilt werden können, auch die allgemeine Luſtſeuche nicht zur Folge haben.

Hunter *) will blos dasjenige Geschwür Chanker genennt wiſſen, welches aus einem Bläschen entſteht, einen erhabenen Rand, harten Grund und ein unreines, speckiges Ausſehen hat.

Carmichael**) nimmt außer dem syphilitiſchen Contagium noch andere Contagien an, welche durch Beyſchlaf mitgetheilt werden, und Geſchwüre eigener Art erzeugen.

Es fehlt nun nichts, als daß wir genaue, charakteriſtiſche und conſtante Merkmale kennten, wodurch man die ſyphilitiſchen Geſchwüre von den nichtſyphilitiſchen unterſcheiden könnte, und wodurch zugleich die Annahme mehrerer Contagien gerechtfertigt würde.

Dieſe charakteriſtiſchen Kennzeichen zur Unterſcheidung der ſyphilitiſchen von den nichtſyphilitiſchen Geſchwüren fehlen uns aber gänzlich. Sämmtliche, nach dem Beyſchlafe entſtehenden Geſchwüre unterſcheiden ſich zwar durch die Art ihres Entſtehens,

---

*) Hunter, John, Treatise on the Venereal Disease, with an Introduction and Commentary by Dr. Adams. London 1818.

**) Carmichael, Richard, an Essay on venereal Diseases, and the uses and abuses of Mercury in their treatment. Second Edition. London 1825.

Digitized by Google

durch ihren Sitz, ihre Anzahl, Größe, Farbe, Form, und Beschaffenheit ihres Grundes, Randes u. s. w. Aber alle diese Verschiedenheiten sind nur zufällig, und geben uns keine Aufschlüsse über ihren Ursprung und ihre Natur. Rücksichtlich ihres Verlaufes, ihrer Heilbarkeit und ihrer Folgen unterscheiden sich diese so mannigfaltigen, verschiedenartigen Geschwüre durchaus nicht.

Während hier ein kleines, unbedeutendes Geschwürchen sich der Heilung, ja selbst dem anhaltenden Gebrauche des Queckſilbers hartnäckig widersetzt, heilen dort Geschwüre mit hartem Grunde, wie ihn die Chanker haben sollen, von selbst und ohne Folgen *). Während hier die Heilung eines Hunter'schen Chankers durch Queckſilber beschleunigt wird, geschieht dieß dort eben so gut durch die Salzsäure. Sogar die Narben verhalten sich nach der Heilung in beyden Fällen gleich **). Eben so wenig bestättigt es sich in der Erfahrung, daß auf gewisse primäre Geschwüre auch nur gewisse sekundäre Symptome folgen ***).

Wesentlich verschieden sind also diese Geschwüre nicht; dagegen kommen sie Alle darinnen mit einander überein, daß sie alle Ansteckung durch Beyschlaf als gemeinschaftliche Ursache anerkennen; bey einem einfachen, reizlosen Verbande, ruhigem Verhalten, und spärlicher, vegetabilischer Diät von selbst heilen; daß ihre Heilung, wenn sie sich in die Länge zieht, bey Verschiedenen durch Verschiedenes,

*) Siehe die Krankheitsgeschichten 8, 22, 25, 29, 36.
**) Siehe die Krankheitsgeschichten 19, 45.
***) Carmichael, l. c.

(zuweilen auch, aber bey weitem nicht immer, durch Queckſilber) beſchleunigt werden kann; daß ſie aber auch oft jedem Heilverſuche widerſtehen, und erſt dann von ſelbſt verſchwinden, wenn ſie einige Zeit beſtanden haben, und der ihnen eigene, durch die Individualität des Affizirten bedingte Verlauf beendigt iſt.

Der ungetrübte Verlauf dieſer Geſchwüre iſt, wenn er nicht raſch geſchieht, und ſich in die Länge zieht, in der Regel ein ſehr milder. Sie greifen entweder gar nicht, oder doch nicht beſonders um ſich, werden, wenn ſie unrein waren, rein und roth, und bleiben dann ſo einige Zeit ſtehen, oder fangen an ſich zu vernarben, entweder vom Rande oder von der Mitte aus. An denjenigen, welche einen harten Rand und Grund haben, bildet ſich, während das Innere des Geſchwürs rein wird, die Härte einige Zeit hindurch immer mehr aus. Bemerkenswerth aber iſt es, daß gerade dieſe Härte es iſt, welche das Queckſilber auch nicht zu heben vermag. Sie beſteht oft noch lange an den Narben fort, und nur die Zeit vermindert ſie und hebt ſie endlich.

Faſt immer, auch wenn das Geſchwürchen noch ſo unbedeutend iſt, ſind die Leiſtendrüſen, entweder auf einer, oder auf beyden Seiten mitoffizirt, was ſich durch Geſchwulſt und Schmerz derſelben offenbart *).

*) Dies beweißt, glaube ich, etwas für die Natur dieſer Geſchwüre und für ihre Entſtehung aus Anſteckung. Eine noch ſo große Wunde am Arme oder an der Hand

Die Indikationen zur örtlichen Behandlung des Chankers ergeben sich aus der Beschaffenheit und Dauer des Geschwürs. Sieht es roth aus, sind die Ränder entzündet, ist es schmerzhaft, (welchen Zustand man das entzündliche Stadium nennen kann), so muß alles Reizende vermieden und bey'm Urinlassen Acht gegeben werden, daß kein Urin an das Geschwür komme *). Man bedeckt es mit weicher Charpie, welche mit warmem Wasser, einem Malven- oder Eibischdekokt befeuchtet ist. Eine Hauptsache ist es, daß die Charpie niemals ganz trocken werde, oder, wenn es ja einmal geschieht, daß sie nicht mit Gewalt weggenommen, sondern vorher mit den genannten Mitteln aufgeweicht wird. Schorfen, Krusten, welche das Geschwür bedecken, entfernt man durch erweichende Breyumschläge oder Fomentationen. Sitzt das Geschwür an der Eichelkrone oder am Frenulum, so

---

hat keine Affection der Achseldrüsen zur Folge. Wer sich aber bey der Section einer nicht mehr frischen Leiche, oder eines, an einer ansteckenden Krankheit Verstorbenen ein wenig in den Finger ritzt oder schneidet, der wird später Geschwulst und Schmerz derselben fühlen. Mir wenigstens ist dies mehrmals begegnet.

*) Es ist sehr begreiflich, daß Girtanner, welcher auch schon lehrte: man könne Chanker ohne Queckſilber heilen, wenig oder keine Nachahmer fand. Denn er empfahl dagegen, die frischen Chanker mit Höllenstein (!) zu betupfen, auf die hypothetische Annahme, daß das syphilitische Gift örtlich noch zu zerstören sey. Eine solche Behandlung eines entzündeten Geschwürs konnte sich freylich durch den Erfolg nicht empfehlen.

Digitized by Google

darf die Vorhaut niemals stark zurückgezogen werden. Besser ist es, wenn man in diesem Falle die erwähnten Flüssigkeiten des Tags mehreremale zwischen Vorhaut und Eichel sanft einspritzen, und die Vorhaut nicht eher zurückziehen läßt, bis das Aufhören des Schmerzes die bevorstehende oder gänzliche Heilung anzeigt.

Brandige Geschwüre, welche immer nur die Folgen einer großen Vernachläßigung, üblen Constitution oder verdorbenen Spital-Luft sind, erfordern die Behandlung nach den allgemeinen Regeln der Chirurgie.

Zieht sich die Heilung des Geschwürs in die Länge, ist es schlaff, unrein, dabey unschmerzhaft, sind die Ränder aufgeworfen, kallös, (zweytes, oder letztes Stadium), so wird die Heilung durch örtliche Reizmittel, z. B. Kalkwasser, Auflösungen von Bleyzucker, schwefelsauren Zink, Kupfer, Sublimat u. dergl. beschleunigt.

Innere Mittel sind bey dem angegebenen diätetischen Verhalten in der Regel nicht nothwendig. — Aderlässe finden ihre Anwendung bey starken, plethorischen Constitutionen, bey heftiger örtlicher Entzündung, mit allgemeinem entzündlichen Fieber; Abführungen bey gastrischer Complication.

Zur Unterstützung und Beschleunigung der Heilung kann man endlich jenes, der weiter unten anzuführenden Mittel geben, wozu man in jedem besondern Falle Anzeige zu haben glaubt.

Digitized by Google

Von den Bubonen.

Eine Geschwulst einer oder mehrerer Leistendrüsen, welche nach einem Beyschlafe entsteht, wird ein Bubo genannt *).

Gewöhnlich kommen die Bubonen gleichzeitig mit andern örtlichen syphilitischen Symptomen, vorzüglich in Verbindung mit Chankern vor, wo dann ihre Natur und ihre Ursache noch klarer ist. Man nennt diese daher auch idiopathische.

Doch fehlt es auch nicht an Beyspielen, daß nach einem Beyschlafe ein oder mehrere Bubonen entstehen, ohne daß irgend eine Spur einer andern vorausgegangenen oder gleichzeitigen örtlichen syphilitischen Affection zu entdecken wäre **).

Die idiopathischen Bubonen sollten nach den Lehren der Schulen von dem eingesogenen, und durch die Leistendrüsen in die Säftemasse wandernden syphilitischen Gifte entstehen. Man glaubte daher, daß es bey dem Erscheinen eines Bubo an der Zeit sey, mit Queckſilber kräftig einzuschreiten, um dem Umsichgreifen des syphilitischen Giftes Einhalt zu thun.

Ganz anders finden wir aber die Sache, wenn wir von der Idee eines einzusaugenden, syphilitischen Giftes abstrahiren, bey dem Begriffe der Ansteckung ***) überhaupt stehen blei-

---

*) Vergleiche oben die Definition vom Chanker.

**) Siehe die Krankheitsgeschichten 2 u. 3.

***) Ansteckung ist jene Affection des thierischen Organismus durch ein Miasma oder Contagium, wodurch er be-

Digitized by Google

ben, und nur den Verlauf der Bubonen ruhig beobachten.

Bey ruhigem Verhalten, und bey magerer Diät, unter dem Gebrauche einfacher, erweichender Breyumschläge zertheilen sich die meisten dieser Geschwülste, ohne daß daraus ein Nachtheil für den Kranken entstände, ohne daß deßwegen die allgemeine Lustseuche darnach ausbräche. Nach den Beobachtungen der englischen Aerzte trägt ein anhaltender, starker Druck, selbst wenn sie schon fluktuiren, sehr viel zur schnellern Zertheilung bey. Oft zertheilen sie sich nur bis auf einen gewissen Grad, sind dann sehr hart, aber unschmerzhaft, und widerstehen hartnäckig dem Einwirken kräftiger, zertheilender Mittel. Es ist dieß entweder eine Desorganisation der Drüse, ähnlich der Verhärtung nach Entzündungen, womit der Kranke, da sie ihm gar keine Beschwerden und Nachtheile verursacht, wohl zufrieden seyn kann, (eher als mit der häßlichen Narbe, welche zurückbleibt, wenn sie in Eiterung übergegangen wäre), oder die Zertheilung geschieht noch in der Folge, während der

---

stimmt wird, den Ansteckungsstoff in sich selbst wieder zu reproduciren, und nach Außen abzustoßen, nicht aber wieder in sich aufzunehmen. Kein Angesteckter steckt sich selbst wieder an. Dieser gesammte Prozeß bildet den Krankheitsverlauf. Sehr passend ist daher der Ausdruck Krankheitssaame. Die akuten Exantheme sind auch im Zeitraume der Convalescenz, wo die Abstoßung nach Außen durch Crisen und Abschuppung am stärksten vor sich geht, auch am ansteckendsten. So verhält es sich im Typhus, Scharlach, u. s. w.

Digitized by Google

Geheilte seinen gewohnten Beschäftigungen nachgeht. Dergleichen Kranke werden daher nie zu lange im Spitale zurückgehalten *).

Bey dem angegebenen Verfahren gehen auch nicht mehrere Bubonen in Eiterung über, als wenn man Queckſilber giebt.

Die künſtliche Oeffnung der in Eiterung übergegangenen Bubonen geſchieht, wenn ſie groß und ganz weich ſind, am beſten mit einer geöhrten Nadel, womit ein Bändchen von oben nach unten durchgezogen, und ſo das Eiter entleert wird. Durch dieſes Verfahren wird dem Kranken nicht nur Schmerz erſpart, ſondern auch die große Wundfläche, welche entſteht, wenn man ſie der ganzen Länge nach aufſchneidet, mit der darauf folgenden, häßlichen Narbe vermieden, und eine viel ſchnellere Heilung herbeygeführt.

Kleinere, im Umkreiſe noch harte Bubonen öffnet man, wenn man es für nöthig findet, am beſten durch ein Aetzmittel.

Die Heilung der offenen Bubonen zieht ſich zwar oft in die Länge. Dieß geſchieht aber bey jedem Verfahren; ſie haben dieſes Unangenehme mit allen Drüſeneiterungen gemein. Man denke nur an die Skropheln.

Nichts vermag indeſſen bey der Heilung ſolcher eiternder Bubonen mehr, als eine ſorgfältige, chirurgiſche Behandlung des Geſchwürs. Faſt immer iſt es ein, an einer Stelle aufgeworfener, verhärteter Hautrand, oder ein kleiner, oft ſchwer zu ent-

*) Das nämliche thut auch Aſſalini. Manuale di Chirurgia, Milano, 1812, pag. 64.

deckender Fistelgang, welcher die Heilung verzögert. Tropfen und Pillen, sie mögen bestehen, aus was sie wollen, helfen hier nicht. Wird aber der harte Rand des Geschwürs entfernt, wird der Fistelgang seiner ganzen Länge nach aufgeschnitten, dann schreitet die Heilung unter übrigens günstigen Umständen wieder rasch voran. Brandige Bubonen, sind, wie brandige Chanker, nur die Folgen großer Vernachläßigung, einer üblen Constitution oder verdorbenen Spital-Luft. Sie erfordern die Behandlung des Brandes nach den Regeln der Chirurgie.

Bey keiner Form örtlicher syphilitischer Affectionen ist übrigens das Quecksilber unnöthiger, und folglich schädlicher, als bey dieser. Denn:

Es trägt nichts zur Zertheilung der Bubonen und Verhütung der Eiterung bey.

Es beschleunigt die Heilung eiternder Bubonen nicht.

Es verhindert die Einsaugung des syphilitischen *)

---

*) Ich kenne einen jungen, ganz gesunden Mann, welcher einen offenen Bubo zwey Jahre lang mit sich herum trug, ohne etwas dagegen gebraucht zu haben. Er verursachte ihm keine besondere Beschwerde, weil die Eiterung nur gering war, vor 8 Jahren erzählte er es mir einmal zufällig. Ich erschrack nicht wenig über die Folgen, die dieser ungeheure Leichtsinn haben müsse, und rieth ihm dringend zum Gebrauche des Quecksilbers. Allein das dabey zu beobachtende diätetische Verhalten war ihm zu beschwerlich. Später wurde er bey einiger Ruhe und chirurgischer Behandlung geheilt, und ist jetzt Gatte und Vater.

Digitized by Google

Giftes nicht, denn — es giebt keines einzusaugen.

Von den Condylomen und Excrescenzen.

Ob Condylome immer ein sekundäres Symptom sind, möchte ich bezweifeln. Wenigstens kamen Fälle vor, wo der Kranke keine Spur einer andern gleichzeitigen oder vorhergegangenen primären Affection an sich trug, und hartnäckig läugnete, je eine gehabt zu haben. Und aus welchem Grunde sollte er auch eine vorausgegangene Ansteckung läugnen, da er doch die gegenwärtige zugeben muß? Bey Soldaten ist Verheimlichung, der öftern Untersuchungen wegen, ohnehin nicht möglich.

Man mußte wohl mitunter gefunden haben, daß Condylome ohne Quecksilber geheilt werden können, weil man auch hier anfing, zu distinguiren, und venerische, so wie auch nicht venerische Feigwarzen annahm *).

Woran erkennt man nun aber die syphilitischen, woran die nicht syphilitischen Condylome? Haben die nicht syphilitischen eine andere Gestalt, einen andern Sitz, eine andere Veranlassung, als die syphilitischen? Wenigstens war es bis jetzt Sprachgebrauch, eine bestimmte Art von Excrescenzen,

*) Wedemeyer's Bemerkungen über die Syphilis, und über den Gebrauch des Queckſilbers in derſelbigen. In Ruſt's Magazin, IX. Bandes 2. Heft.

an bestimmten Theilen, von einer bestimmten Veranlassung erzeugt, Feigwarzen, Condylome, zu nennen.

Sind vielleicht diejenigen syphilitischer Natur, welche nach Queckſilber verschwinden? Dann ist auch die Entzündung in vielen Organen, mit den, oft darauf folgenden Exsudationen, (gegen welche Krankheitsformen Queckſilber bekanntlich das Hauptmittel ist) so wie überhaupt Alles, was nur je einmal durch Queckſilber geheilt worden ist, syphilitischer Natur. — Wodurch wird also diese Distinktion gerechtfertigt?

Die örtliche Behandlung der Condylome ist ganz jener der Chanker ähnlich. Haben sie eine entzündete Grundfläche, sind sie schmerzhaft, so werden sie mit einfachen, erweichenden Breyumschlägen, dergleichen Fomentationen, oder mit Charpie bedeckt, welche mit einem blanden, schleimigen Dekokte befeuchtet ist. Sind sie unschmerzhaft, hart, hornartig, so können sie nur entweder durch Aetzmittel, durch die Unterbindung, oder durch den Schnitt entfernt werden, je nachdem ihre Beschaffenheit die eine oder andere Verfahrungsart indicirt. In der Regel verschwinden sie aber bey dem angegebenen diätetischen Verhalten und bey Beobachtung der größten Reinlichkeit.

Von der Wirksamkeit der Säuren und des Quajak's gegen Condylome wird weiter unten die Rede seyn.

Die hahnenkammartigen und himbeerförmigen Excrescenzen, welche sich am häufigsten an der Eichelkrone, aber auch an der Eichel selbst und der innern

Fläche der Vorhaut bilden, werden entweder durch Höllenstein, oder durch die Scheere entfernt. Sie wachsen gerne wieder nach, erreichen dann aber ihre vorige Größe nicht wieder, und bleiben endlich aus, wenn man die angegebenen Mittel öfters gegen sie gerichtet hat.

Von sekundären syphilitischen Symptomen, oder: von der allgemeinen Lustseuche.

Die Schule hat die sekundären Symptome der Lustseuche in zwey Reihen aufgestellt. In die erste kamen die sogenannten syphilitischen Hautausschläge und die Halsgeschwüre, in die zweyte die Affectionen der Sehnen, der Knochenhaut und der Knochen selbst zu stehen. Die Symptome der zweyten Reihe waren ein höherer Grad allgemeiner syphilitischer Infektion, und sollten in der Regel auf die Erscheinungen der ersten Reihe folgen. Beyde aber, sowohl die der ersten als zweyten Reihe lieferten den vollständigen, unumstößlichen Beweis: daß die allgemeine Lustseuche nun förmlich ausgebrochen sey, und unaufhaltsam fortschreite, wenn ihr nicht Quecksilber entgegengestellt werde.

Digitized by Google

Dieser allmählige Uebergang, dieses unaufhaltsame Fortschreiten findet sich nun aber in der Wirklichkeit nicht vor. Ein syphilitischer Hautausschlag kann viele Jahre hindurch bestehen, ohne daß ein Symptom der zweyten Ordnung darauf folgt *).

Nach Hennen **) sollen Hautausschläge häufiger bey solchen Personen vorkommen, deren örtliche syphilitische Symptome ohne Queckſilber geheilt worden sind. Dagegen sollen sich diese Hautausschläge nie exulceriren, was aber häufig der Fall sey, wenn zur Heilung der primitiven Symptome Queckſilber angewandt wurde. Da übrigens dieser Hautausschlag zuweilen entsteht, die örtlichen Affectionen mögen mit oder ohne Queckſilber geheilt worden seyn, so ist es klar, daß er ein Theil des Krankheitsverlaufes ist, welcher nun mit dessen Production erst beendigt ist.

Eben so verhält es sich mit den sekundären syphilitischen Affectionen der Rachenhöle. Wenn man von der Idee eines syphilitischen Giftes zu der eines Contagiums übergeht, so werden wir in ihnen nur dieselben Erscheinungen wie bey den Blattern, dem Scharlach, und den Masern erblicken. In diesen Krankheiten werden ebenfalls bisweilen Gaumen- und Gehörknochen durch

*) Ich kenne Personen, welche dergleichen Hautausschläge, Folgen vorausgegangener, örtlicher syphilitischer Affectionen, jetzt beynahe 20 Jahre lang haben, ohne daß irgend ein anderes Symptom hinzukäme, oder sie ihnen sonst eine Beschwerde verursachten, als diese, daß sie sich von Zeit zu Zeit abschuppen.

**) L. c.

Digitized by Google

chronische Entzündung mit darauf folgender Eiterung und Caries zerstört, ohne daß man bey ihnen ein, im Körper herumwanderndes, spezifisches Gift annähme. Diese Halsgeschwüre, mit drohender Caries der benachbarten Knochen, sind daher bey weitem nicht der Syphilis allein, sondern, außer den genannten akuten, noch weit mehreren chronischen Krankheitsformen, z. B. den Sibbens, der Rhadesyge, dem Scherlievo, u. m. a. eigen,

Zu den Symptomen der zweyten Ordnung, oder zu den Affectionen der Sehnen, der Knochenhaut und der Knochen, kommt es nach allen, bis jetzt darüber angestellten Versuchen und Beobachtungen gar nicht, wenn die örtlichen primären Affectionen ohne Quecksilber geheilt worden sind *).

Diese verdankten also dem Quecksilber, und zwar dem oft übermäßigen Gebrauche des Quecksilbers ihre Entstehung **), und sind daher auch nur durch schleunige Entfernung desselben, und durch Anwendung anderer, sogenannter antisyphilitischer Mittel zu heben. Auch waren sie es, welche dem Roob antisyphilitique und den vielen andern Arkanen ein weites Feld darboten, auf welchem sie ihre zahlreichen Lorbeeren erringen konnten.

Solche evidente Beyspiele von Heilungen der

---

*) S. Cooper, first Lines of the practice Surgery. 4 Edit. pag. 354 — 356.

**) Mathias, über die Merkurialkrankheit, u. s. w. Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Robbi. Leipzig 1822. pag. 185.

Digitized by Google

Lustseuche, welche dem Queckſilber nicht gelungen waren, wozu noch Beyſpiele von Selbſtheilungen kamen, machten endlich die Lehren der Schulen wankend. Um ſie aufrecht zu erhalten, wurde abermals die Diſtinktion herbeygerufen, und man ſchuf Krankheiten, welche den ſyphilitiſchen in jeder Hinſicht gleichen ſollten, ohne jedoch ſie ſelbſt zu ſeyn.

In etwas mußten nun aber doch dieſe Krankheiten, welche der Syphilis ſo ſehr gleichen ſollten, von ihr unterſchieden ſeyn. Denn zwey Dinge, welche ſich in nichts von einander unterſcheiden, ſind identiſch, ſind die nemlichen.

Abernethy, welcher dieſe Diſtinktion gemacht hat, hilft uns hier nicht aus der Verlegenheit, ſondern überläßt es uns, ob wir eben ſo geſchickt wie er, in dem bloſen Anblicke der Affectionen den Unterſchied finden, oder ob wir ſo glücklich ſind, in dem Verlaufe ſolcher verſchiedenen Uebel Umſtänden zu begegnen, welche uns die wahre Natur derſelben offenbaren *).

Wir haben alſo nicht ein conſtantes, charakteriſtiſches, diſtinktives Merkmal, welches uns in der Diagnoſe und Heilung dieſer, nicht ſyphilitiſch ſeyn ſollenden, Krankheiten leiten könnte.

Kann es nun aber erlaubt ſeyn, ſo ganz ohne Gründe, und ohne daß man diſtinktive Merkmale anzugeben vermöge, Diſtinktionen zu ma-

*) Abernethy on Discases resembling Syphilis, in deſſen Surgical Observat. 1804.

chen *)? Wohin muß das führen? Müssen wir nicht erwarten, künftig einmal in einem nosologischen Systeme

„Skropheln;
nicht skrophulöse Skropheln;
Skropheln, welche den Skropheln gleichen,
aber doch keine Skropheln sind, u. dergl."

zu finden, wie wir jetzt nicht syphilitische Chanker, nicht venerische Feigwarzen, und eine Pseudo-Syphilis haben; Benennungen, welche sich selbst widersprechen, und welche nur darum geschaffen wurden, um nicht eingestehen zu müssen, daß die Lustseuche in allen ihren Gestalten auch ohne Quecksilber geheilt werden könne.

Eben so verhält es sich mit der, von Mathias sogenannten Merkurial-Krankheit **). Auch ihr fehlt es an einem distinktiven Merkmale, an einem charakteristischen Zeichen, wodurch sie sich von

*) Heim ist besonders ein Meister in der Kunst: Aehnliches von Aehnlichem zu unterscheiden. Man vergleiche seine Bemerkungen über die Verschiedenheit des Scharlachs, der Rötheln und der Masern, in Hufeland's Journal, 1812, Märzheft; „ferner: Unterschied der Peripneumonia von der Carditis, in Rust's Magazin, 6. Bandes 3. Heft"; und endlich, (ein Beyspiel, was vorzüglich hieher gehört), dessen Diagnostik der Variola und Varicella, in Horn's neuem Archiv für medizinische Erfahrung, 1809, 10. Band, 2. Heft.

Haben wir etwas der Art in der Lehre von der Lustseuche?

**) Mathias, l. c.

Digitized by Google

der Luſtſeuche unterſcheide. Blos der Umſtand ſoll hier Licht verbreiten, ob ſich das Uebel auf Queckſilber verbeſſert, oder verſchlimmert. Dieß iſt auch das einzige Unterſcheidungszeichen, welches Abernethy von ſeinen ſyphiloidiſchen und ſyphilitiſchen Krankheiten angiebt.

Wenn alſo der Arzt in einem Falle zweifelhaft iſt, ſo muß er Queckſilber geben. Verſchlimmert ſich das Uebel, ſo iſt der Rückweg (unter übrigens günſtigen Umſtänden) noch einmal ſo weit, als zuvor. Iſt es dann aber auch entſchieden, daß es ein Merkurialſiechthum war? Iſt ein Wechſelfieber, welches der China nicht weicht (und wie häufig iſt dieß nicht der Fall), kein Wechſelfieber? Müſſen wir nicht befürchten, auf dieſe Art auch einmal eine Chinakrankheit, eine Opiumkrankheit, eine Aderlaßkrankheit, kurz, ſo viele Krankheitsformen, als es Heilmittel giebt, welche einmal nicht geholfen, ſondern geſchadet haben, aufgeſtellt zu finden?

Die Benennung Merkurial-Krankheit iſt auf alle Fälle unpaſſend. Durch Queckſilber wird kein Chanker, kein Bubo, kein Condylom erzeugt, aber die ſchon beſtehenden können dadurch verſchlimmert werden. Wenn wir Queckſilber geben, ohne daß ſyphilitiſche Infektion da iſt, ſo bringt es auch keine Periostitis, keine Auftreibung der Knochen hervor. Ja es beſſern ſich ſogar zuweilen dieſe Uebel auf den Gebrauch des Queckſilbers, was eben aus der gemiſchten Natur derſelben begreiflich wird *)

*) Man vergleiche hierüber Hunter's oben angeführtes Werk; das bey weitem vorzüglichſte über die Luſtſeuche.

Nur den Antheil, welchen es selbst an der Erzeugung derselben hat, kann es nicht hinwegnehmen.

Diese Krankheitsformen sind also auch syphilitische, aber syphilitische im anomalen Verlaufe; sie entstehen nur dann, wenn das heroische Queckſilber in gewaltiger Dosis hinzutritt, so wie jede perverse Heilmethode eine einfache Krankheit so verändern kann, daß man sie nicht mehr erkennt. Wenn man ein Wechselfieber zur Unzeit mit China bestürmt, und es entstehen daraus Verstopfungen der Eingeweide, Wassersucht, Gelbsucht ꝛc. ꝛc. so zählt man diese Erscheinungen allerdings zum Verlaufe dieses Wechselfiebers, oder giebt doch wenigstens zu, daß sie nach ihm als Folgekrankheiten entstanden sind. Man nennt sie aber nicht Chinakrankheit, was man mit eben so viel Recht könnte. China, einem Gesunden gegeben, erregt kein Wechselfieber, und auch nicht jene Folgekrankheiten.

Mathias hat übrigens durch sein Werk über die Merkurial-Krankheit viel dazu beygetragen, die Herrschaft des Merkurs zu untergraben. Nach ihm soll man ihn nur sehr mäßig und nur so lange geben, als er wirklich hilft. Eine heilbringende Lehre! Nur war er noch nicht so kühn, wie späterhin seine Landsleute, ihn ganz vom Throne zu stürzen, sondern behielt ihm das Recht vor: daß er wenigstens, im Anfange gegeben, den syphilischen Charakter tilge.

Hier ist auch der schicklichste Ort, von der sogenannten verlarvten Lustseuche ein paar Worte zu sagen. Was ist überhaupt eine verlarvte Krank-

heit? Giebt es insbesondere eine verlarvte Lustseuche?

Ist eine Krankheit so verlarvt, daß nicht ein einziges von den ihr sonst eigenen Symptomen zu erkennen ist, so ist sie der Sinnenwelt entrückt, der Erkenntniß des Arztes unzugänglich, und für ihn so gut, als nicht existent. — Ist dieser Fall wohl denkbar? — Wird sich in Europa ein Mohr dergestalt vermummen, daß man von den, ihn charakterisirenden, Eigenheiten: seiner schwarzen Haut, seinen wulstigen Lippen, seinem krausen Haare ganz und gar nichts sieht, so wird niemand auf den Gedanken kommen, in ihm einen Mohren zu suchen; er wird für niemanden ein Mohr seyn. Enthüllt er aber nur den kleinen Finger, oder eine seiner krausen Locken, so wird man gleich auf einen Mohren schließen.

Widersteht irgend eine Krankheitsform, z. B. Kopf- und Gliederschmerz, Geschwüre, Hautausschläge, Auswüchse ꝛc. ꝛc. andern Heilmethoden, zu deren Anwendung wir Indikationen zu haben glaubten, so werden wir natürlich auch endlich zur antisyphilitischen greifen, weil wir bereits schon im Voraus wissen, daß die Lustseuche, besonders die durch häufigen Queckſilbergebrauch anomal gewordene, unter ähnlichen Formen auftritt. Die Krankheit ist also für uns hier nicht larvirt; wir haben Grund, sie in diesen Fällen dafür anzusehen, ex juvantibus et nocentibus. Bleibt auch diese Heilmethode unnütz, so werden wir uns eben so getäuscht finden, als wenn, (um bey dem angeführten Beyspiele stehen zu bleiben) jene Maske, welche uns den schwarzen Finger zeigte, und welche

wir daher für einen Mohren hielten, am Ende doch keiner, sondern vielleicht ein Kaminfeger ist.

Hat dagegen die antisyphilitische Heilmethode den erwünschten Erfolg, so haben wir gar kein Recht, zu schließen: daß wir nun eine larvirte syphilitische Krankheit geheilt haben. Denn alle sogenannten antisyphilitischen Mittel wirken, in Verbindung mit der dabey zu beobachtenden Diät, umstimmend, alterirend, cohäsionsvermindernd, erregend auf das Lymphsystem, und heilen dadurch auch Krankheiten, welche entschieden nicht syphilitisch sind.

Um uns nun von allen diesen hypothetischen und willkührlich geschaffenen Krankheiten zu befreyen, und um die Lehre von der Lustseuche ihrer möglichsten Einfachheit zuzuführen, giebt es kein anderes und besseres Mittel, als den, durch kein Arzneymittel getrübten und gestörten, Verlauf der Syphilis zu beobachten. Non fingendum, aut excogitandum, sed inveniendum, quid natura ferat, vel faciat *).

Dieser lehrt uns Folgendes:

Die Lustseuche ist eine eigene Form krankhafter, reproduktiver Thätigkeit des menschlichen Organismus, welche immer nur durch Ansteckung hervorgerufen wird. — Im nosologischen Systeme gehört sie unter die chronischen Hautausschläge, wie die Elephantiasis, die Lepra, die Sibbens, die Rhadesyge, der Scherlievo, die Yaws, u. a.

Das syphilitische Contagium (Ansteckungs-

*) Baco.

Stoff, ja nicht Gift, es müßte denn seyn, daß man hier das Gift in dem Sinne nähme, in welchem man auch von einem Blatterngift, Krätzgift, Friselgift spricht) ist ein fixes, und wird in der Regel durch Beyschlaf mitgetheilt.

Es giebt nur ein syphilitisches Contagium, so wie es nur ein Blattern- ein Krätz- ein Scharlachcontagium giebt.

Modifikationen dieses syphilitischen Contagiums, oder Contagien, welche andere, dem syphilitischen zwar ähnliche, aber doch nicht syphilitische, Affectionen hervorbringen, giebt es nicht.

Alle Affectionen, welche man bisher örtliche, ursprüngliche, syphilitische Symptome nannte, und welche durch Beyschlaf erzeugt werden, Geschwüre an den Genitalien, Geschwülste der Leistendrüsen, Excrescenzen, verdanken ihm mittelbar oder unmittelbar ihre Entstehung.

Das nächste Produkt der Wirkung des syphilitischen Contagiums auf den menschlichen Organismus, ist, wie bey allen Contagien, Entzündung *); die

*) Weil der Tripper so oft von selbst verschwindet, ohne daß irgend etwas dagegen gebraucht worden wäre, und ohne daß die allgemeine Lustseuche darauf ausbrach, so hat man lange gestritten: ob er von dem Contagium der Lustseuche, oder von einem eigenen erzeugt werde. Nach dieser Ansicht hebt sich dieser Streit von selbst. Weil man ihn aber doch größtentheils für kein syphilitisches Symptom hält, so habe ich ihn zu den accessorischen Symptomen der Lustseuche, d. h. zu jenen, welche sich zuweilen zu den eigentlichen Symptomen der Lustseuche gesellen, gerechnet.

Digitized by Google

entfernten sind Eiter, Geschwülste, Auswüchse, Blätterchen, Schuppen.

Durch individuelle Verhältnisse, durch äußere und climatische Einflüsse wird bestimmt, welchen Verlauf die verschiedenen Ansteckungsformen nehmen werden.

Der ungestörte Verlauf der Syphilis ist in den meisten Fällen ein sehr gelinder, und beschränkt sich auf Produktion eines oder mehrerer örtlicher Affectionen.

Nur zuweilen verbreitet er sich noch über die allgemeinen Hautbedeckungen, und deren Fortsetzung in die Rachenhöle, wo dann ebenfalls Entzündung entsteht.

Auf der Haut löst sich diese Entzündung durch Abschuppung der Oberhaut. Bey andauerndem Entzündungszustande der Haut währt dieser Prozeß der Abschuppung und Wiedererzeugung der Oberhaut fort, oft viele Jahre hindurch. Dadurch constituirt sich die Lustseuche zum Theil als eigene contagiöse Krankheitsform, während andere, die Blattern, der Scharlach, der Friesel ꝛc. ꝛc. nur einmalige Abschuppung, und auch auf andere Weise, fordern.

In der Rachenhöle zertheilt sich entweder die Entzündung, oder sie geht in Ulceration über, wie bey'm Scharlach. In Folge dieser Entzündung und Ulceration kann unter ungünstigen Verhältnissen Caries der benachbarten Knochen entstehen, wie nach Blattern, Masern ꝛc.

Der Verlauf der Lustseuche, größtentheils in chronischen Entzündungen, im Haut- und Drüsensysteme (in den Inguinaldrüsen und den Tonsillen)

Digitized by Google

sich darstellend, ist langsam, unbestimmt, ohne bemerkbare Zeiträume und Crisen, wie jener aller chronischen Exantheme.

Aus diesen Ansichten ergiebt sich nun auch die einzig richtige Heilmethode der Lustseuche. Diese kann immer nur die antiphlogistische *), entziehende, die organische Masse vermindernde seyn. Durch sie werden, wenn ich mich so ausdrücken darf, der Syphilis als Reproduktionskrankheit die Materialien zu ihrem Baue entzogen, die Fäden zu ihrem Gewebe abgeschnitten, und der Organismus gleichsam gezwungen: zuerst seine eigenen, ihm näher angehenden Organe, zu bedenken, und nichts auf Aftergebilde zu verwenden, welche daher von ihm abfallen, verschwinden.

Alle Mittel, welche sich von jeher wirksam gegen die Lustseuche gezeigt haben, waren solche, welche starke Ausleerungen durch Schweiß, Urin, Speichel, Harn ꝛc. ꝛc. hervorbrachten, und dadurch den, zur Heilung nöthigen Schwächegrad herbeyführten, oder es wurde doch während ihres Gebrauchs eine Lebensordnung vorgeschrieben, welche das nemliche leistete.

Wendt **) war der erste, welcher die Nothwendigkeit einer spärlichen Diät, welche gewöhnlich von den Schriftstellern nur als adjuvans hingestellt wird, wissenschaftlich nachwieß, indem das Queck-

*) Man denke aber bey diesem Worte nicht gleich an Ströme fließenden Blutes.

**) Die Lustseuche in allen ihren Richtungen und in allen ihren Gestalten. Dritte Auflage. gr. 8. Breslau 1825.

Digitized by Google

silber, welches cohäsionsvermindernd würke, ohne sie unmöglich etwas leisten könne, und mit Recht tadelt er schärfstens den Rath Einiger, bey dem Queckſilbergebrauche eine nährende Diät zu gestatten, oder gleichzeitig stärkende Arzneyen zu reichen.

Diese spärliche Diät, diese Entziehungskur ist der Punkt, in welchem sich alle Heilmethoden vereinigen, sie mögen im Uebrigen Verminderung der organischen Masse durch Speichelfluß, oder Laxiren und Schwitzen zum Zwecke haben, und sie ist es wahrscheinlich, welche in Verbindung mit dem Zeitverlaufe von jeher mehr Antheil an der Heilung der Luſtseuche hatte, als die Arzneyen.

Es kann hier meine Absicht nicht seyn, aus der Geschichte der Luſtseuche die Wahrheit dieses Satzes nachzuweisen. Nur Einiges möge hier Beyspielsweise Platz finden. Ich fange gleich mit den früheſten Schriftstellern über diese Krankheit an.

In einem elegischen Gedichte über die Luſtseuche, geschrieben im Jahre 1496 von Sebastian Brant findet sich folgende Stelle:

„Credo mihi, nocuit praeceps medicina *) frequenter,
Quodque percussum est, Scabrius ulcus erit.

*) Inunctiones mercuriales, nach Astruc, de morbis venereis libri novem. Editio altera. Lutetiae Parisiorum 1740.

Sola juvat pietas superum, et mora longior, atque,
Cum Mithridatis ope phlebotomia frequens.“

Conradinus Gilinus, Artium et medicinae Magister, schrieb im Jahre 1497 Opusculum de morbo gallico. Darinnen heißt es bey Gelegenheit, wo er von der Heilung der Krankheit spricht:

„Cura hujus aegritudinis tribus completur instrumentis:

Primo. Regimine et nutritiva hoc est, diaeta.

Secundo. Phlebotomia et purgatione.

Tertio. Balneatione in decocto herbarum emollientium, et inunctione partium dolentium cum linimento attenuante et incidente.

Joannes Widmann, oder Salicetus, in einem Traktate über die Lustseuche vom Jahre 1497 sagt über die Heilung dieser Krankheit Folgendes:

Regimen curativum completur diaeta et potione, et forsan chirurgia. In adhibendis linimentis et unguentis notandi sunt canones sequentes ..... Unus est, ut incipiatur a medicinis debilibus, praecipue quando est fortis dolor, deinde gradatim perveniatur ad fortiora *); secundus est, quod in linimentis oportet cavere a rebus mordicantibus et acutis multum etc. etc.

Caspar Torella, ein spanischer Arzt, welcher im Jahre 1497 tractatum cum consiliis contra Puden-

*) Die zwey Stadien der Chanker.

dagram seu morbum gallicum schrieb, ist ebenfalls der Meinung, curam pudendagrae compleri diaeta et potione.

Natalis Montesaurus sagt in seinem Werkchen über die Lustseuche vom Jahre 1498, quod in cura tres principales indicationes habendae sint; prima est humorum, qualescunque fuerint, evacuatio; secunda est debitum regimen in sex rebus non naturalibus, tertia est debitus localium usus. — Quod ad tertiam attinet, in usum advocat unguenta ex detergentibus, mundificantibus, exsiccantibus *), etc. etc.

So wurde die Lustseuche geheilt, zu einer Zeit, wo sie noch im eigentlichen Sinne Seuche war, und wo man das Queckſilber gegen sie anzuwenden noch gar nicht verstand, wir müßten denn annehmen, daß damals alle (und ihre Zahl war nicht gering), welche von der Lustseuche befallen, nicht geheilt wurden, und also endlich daran gestorben sind. Waren die Aerzte der damaligen Zeit dennoch nicht glücklich in Behandlung dieser Krankheit, so muß man auch bedenken: daß nicht alle sie so behandelten. Fallen heutiges Tages dieser Krankheit, oder vielmehr ihrer Behandlungsart keine Opfer mehr? Wissen wir Zeitgenossen bey auftretenden Seuchen immer gleich die richtige Heilmethode? Man erinnere sich des typhus contagiosus. —

Aber nicht allein die ältesten Zeiten der Lustseuche, jede Zeitperiode in ihrer Geschichte, so wie

*) Sed cum quibus ne gutta quidem mercurii ad mixta sit, bemerkt Astruc dabey.

Digitized by Google

die neuesten Zeiten liefern Beyspiele und Beweise, daß sich die Lustseuche so verhalte.

Aerzte, welche syphilitische Kranken zur Inunktionskur vorbereiteten, machten die Bemerkung: daß es ihren Kranken während der Vorbereitungskur (wobey bekanntlich gehungert und abgeführt wird), schon besser gienge.

Bekannt sind die eingreifenden Wirkungen der Diät auf Reproduktions-Krankheiten aller Art *).

Endlich gehören hierher die Beobachtungen, welche Militair-Aerzte in dem Feldzuge nach Rußland in den Jahren 1812—13 gemacht haben. Viele Krieger zogen mit syphilitischen Affektionen aller Art hinein, und kamen ganz davon geheilt zurück. Daß sie auf dem Rückzuge keine Arzneyen hatten, und auch keine mit Nutzen hätten gebrauchen können, ist eben so gewiß, als der große Hunger, den sie zu ertragen hatten.

Außer der Diät- und Entziehungskur, fehlt es nun aber auch nicht an kräftigen Arzneymitteln, welche von verschiedener Wirksamkeit gegen die Lustseuche sind, und seyn müssen, wenn wir die Art, wie sie auf den thierischen Organismus einwirken, und die Natur dieser Krankheit erwägen. Von diesen Mitteln steht das Quecksilber oben an.

Es ist das kräftigste Antiphlogistikum gegen Entzündungen in Drüsen und Membranen, zwey

*) Rust's Magazin, IV. Bandes 1. Heft. Seite 158. B. A. Struve, über die Diät-Entziehungs- und Hungerkur ꝛc. ꝛc. Altona 1822. Ferner: Winslow. — Osbeck. —

Gebilden, in welchen die Luſtſeuche gerade ihren Sitz hat.

Es wirkt entzündungswidrig, cohäſionsvermindernd *), und heilt dadurch die Luſtſeuche, deren Charakter eine, durch ein Contagium hervorgerufene, alſo ſpezifiſche chroniſche Entzündung im Haut- und Drüſenſyſteme iſt, ohne daß man in ihm eine ſpezifiſche Kraft gegen das ſyphilitiſche Gift (Contagium) zu ſuchen braucht.

Da man bey ſeinem Gebrauche faſt allgemein ein gleichzeitiges genaues, diätetiſches Verhalten beobachten läßt, ſo konnte es auch ſo ziemlich allen Partheyen genügen. Selbſt der Homöopathiker mußte mit dem ſeptillionſten Theil eines Atoms von Queckſilber die Luſtſeuche heilen; ganz natürlich, denn ſie heilt unter den angegebenen Bedingungen, wenn man gar nichts giebt.

Warum wurde und wird nun dieſes kräftige Mittel doch ſtets von ſo manchen Seiten angefochten?

Die Haupturſachen mögen ſeyn:

Seine Unzulänglichkeit und Nichtanwendbarkeit in manchen Fällen.

Die Unbeſtimmtheit, welche hinſichtlich ſeiner Anwendungsart herrſcht.

Die Nachtheile, welche ſein Gebrauch häufig mit ſich führt.

---

*) Dieſen ſchönen, die Wirkungsart des Queckſilbers ſo bezeichnenden Ausdruck hat Wendt zuerſt gebraucht, l. c.

Digitized by Google

Am meisten mag es dem Quecksilber geschadet haben, daß man es zum Rang eines Spezifikums gegen die Lustseuche erhob. Nun sollte es immer und überall helfen; die Vorsichtsmaaßregeln, welche sein Gebrauch nothwendig erheischt, das dabey zu beobachtende diätetische Verhalten, wurden mitunter vernachläßigt, sogar verkehrt angerathen. Wozu auch? Man hatte ja im Quecksilber ein Spezifikum gegen die Lustseuche, und man hielt daher nichts für leichter, als diese Krankheit zu heilen. Doch war sie oft so eigensinnig, diesem ihrem Feinde nicht zu weichen. Man sann nun auf andere Präparate, weil die bekannten nicht mehr helfen wollten, und noch heutiges Tags wird die große Liste derselben in den Handbüchern über diese Krankheit mit diplomatischer Genauigkeit aufgeführt, obgleich schon längst keine andern mehr angewendet werden, als das versüßte, das Hahnemann'sche, das ätzende, das rothe präcipitirte Quecksilber, und die Quecksilbersalbe. Aber auch schon in Beziehung auf diese wenigen Präparate herrscht der größte Widerspruch. Jeder, welcher dieses oder jenes Präparat, auf diese oder jene Art, in dieser und jener Gabe anwendet, hat eine Methode, die Lustseuche zu heilen, und sonderbar, Jeder hat die beste.

Die gewöhnliche und bequemste Art, durch Quecksilber die Lustseuche zu heilen, welche daher auch von den meisten und berühmtesten Praktikern angenommen wurde, ist jene, durch eines der mildern Merkurialpräparate, gewöhnlich durch versüßtes oder Hahnemann'sches Quecksilber, in Verbindung mit einer entsprechenden Diät, die Cohäsion

der organischen Materie bis auf jenen Grad zu vermindern, welcher gesteigerte Vitalität des Lymphsystems und damit Entfernung der syphilitischen Afterprodukte zur Folge hat.

Es ist nicht zu läugnen, daß auf diese Weise die meisten primären syphilitischen Krankheitsformen geheilt worden sind, und dieß um so sicherer, je sorgfältiger der Kranke die ihm vorgeschriebene Lebensordnung beobachtete.

Indessen ist selbst diese gelindeste aller merkuriellen Heilmethoden nicht gefahrlos. Man wußte wohl, wann man mit dem Gebrauche des Queckſilbers beginnen aber nicht, wann man es wieder bey Seite setzen sollte. Man war stets in Ungewißheit, ob man Queckſilber genug gegeben, und das Gift getilgt habe. Welche Zweifel, welche Besorgniß für den Kranken und den Arzt, wenn sich nach der Heilung einer örtlichen syphilitischen Affektion ein Blätterchen auf der Haut zeigt, eine leichte Halsentzündung, oder ein Schmerz in einem Gliede sich einstellt. Da man fand, daß secundäre Symptome der Lustseuche folgten, ob man gleich zur Heilung der primären reichlich Queckſilber innerlich gegeben hatte, so glaubte man es noch recht lange nach dem Verschwinden der örtlichen Symptome geben zu müssen, um das Erscheinen der allgemeinen zu verhüten. Weil man aber durchaus keinen Maaßstab zur fernern Gabe desselben auffinden konnte, so nahm man endlich auf Gerathewohl an, daß man es nach dem Verschwinden der örtlichen Symptome noch so lange Zeit fortgeben müße, als diese selbst zu ihrer Heilung erfordert hätten. Die Darreichung eines so eingreifenden Mittels

aber, auf die hypothetische Annahme eines noch im Körper befindlichen syphilitischen Giftes mußte, da es nun keinen andern Zweck mehr hatte, nur zerstörend auf den Organismus selbst wirken. Sehr wahr sagt daher Hufeland *):

„Wenn es ein, das Calomel völlig ersetzendes, „und den Organismus durchaus nicht Schaden „bringendes Mittel giebt, so ist es wahrhaftig „nicht gleichgültig, daß man einem Menschen „dieses Gift in den Körper bringt, und daß „man bey Zufällen, die man ganz ohne Calo„mel hätte heilen können, durch seinen unvor„sichtigen Gebrauch den Kranken in den heftig„sten Speichelfluß stürzt, der ihn viele Wochen, „ja Monate lang ein elendes Leben, Verlust „von Säften und Kräften, ja oft für immer „Verdorbenheit der Zähne, und jenen spezifischen, „üblen Geruch des Athems zuzieht, der immer „ein sehr zweydeutiges, und an manche böse „Krankheit erinnerndes Zeichen einer überstan„denen Merkurialkur bleibt.

So wie das Calomel gewöhnlich zur Heilung der Lustseuche angewendet wird, hat es ohnehin nur einen indirekten Antheil an der Kur. Fast allgemein ist nemlich der Rath: es bis zum eintretenden Speichelflusse zu geben. Durch diesen wird nun jener Schwächegrad erzeugt, bey welchem die Lustseuche heilt, und wirklich verschwinden in der Regel auch erst bey'm Speichelfluß die verschiedenen Symptome der Lustseuche. Daß aber dieser Schwächegrad

*) Journal der prakt. Heilkunde, 1822, Octoberheft, S. 46

auch ohne Calomel und Speichelfluß herbeygeführt werden kann, ist keinem Zweifel unterworfen. Der Speichelfluß als solcher, ist daher zur Heilung der Lustseuche nie nothwendig. Denn Weinhold giebt das Calomel in großen Dosen, daß es abführt, und heilt seine Kranken auch damit; ein Beweis: daß es blos darauf ankommt, die organische Materie zu vermindern, und daß Lymphsystem in erhöhte Thätigkeit zu setzen, worauf die Lustseuche von selbst heilt.

Die Unzulänglichkeit des Calomels, nachfolgende syphilitische Symptome zu verhüten, die offenbaren Nachtheile, welche sein Gebrauch, der so leicht in Mißbrauch ausartet, mit sich führt, veranlaßten wahrscheinlich van Swieten, und nach ihm Mehrere, den Sublimat anzuwenden. Man hatte dabey vermuthlich die Absicht, das Uebel gleich mit der Wurzel herauszureißen. Vor diesem Mittel hatte man jedoch billig, als vor einem der stärksten Mineralgifte, zu allen Zeiten den gehörigen Respekt. Man kann das Wechselfieber mit Arsenik heilen. Heilt man es aber deßwegen in der Regel damit? Und um wie viel ist Sublimat besser, als Arsenik?

Der rothe Präcipitat dagegen giebt in Verbindung mit Antimonium nach Berg's Vorschrift ein Mittel ab, von welchem ich bey Caries der Schädelknochen, (nachdem vorher das Quecksilber in allen Formen und in Abundanz gegegeben worden war), aber auch nur in solchen Fällen, die vortrefflichsten Wirkungen sah. Eine merkwürdige Erscheinung bey'm Gebrauche dieses Mittels ist, daß diejenigen, welche

es nehmen, wenn sie nur immer etwas Anlage dazu haben, gerne fett werden. Dieß kömmt offenbar vom Antimonium *), denn daß das Queckſilber ganz entgegengeſetzt wirkt, iſt allbekannt. Man muß daher hier dem Antimonium bey ſeiner auffallenden Wirkung auf den thieriſchen Organismus auch ſeinen Antheil, wo nicht das Ganze der Kur einräumen, um ſo mehr, als er von jeher als eines der wirkſamſten Mittel zur Heilung ſecundärer ſyphilitiſcher Symptome galt.

In den neueſten Zeiten wurde die Inunktionskur wieder für dasjenige Mittel erkannt, welches die allgemeine Luſtſeuche radikal zu heilen vermöge. Und viel vermag ſie. Sie iſt im Stande, den Zuſammenhang der organiſchen Maſſe dergeſtalt aufzuheben, daß dem Kranken, wie ich ſchon geſehen habe, die Haut in Stücken von den Knochen fällt. Sie heißt daher mit Recht die große Kur, und oft wird ſie auch unſern Anforderungen entſprechen. Dieſe können aber keine andere ſeyn, als daß ſie durch Verminderung der organiſchen Maſſe und deren Cohärenz das Lymphſyſtem in erhöhte Thätigkeit ſetze, wodurch ſie auch chroniſche Krankheitsformen hebt, und zu heben im Stande iſt, welche entſchieden nicht ſyphilitiſch ſind. Ein Antiſyphiliticum oder gar Spezificum haben wir alſo auch in ihr nicht zu ſuchen. Aber ein kräftiges Mittel in Fällen, wo es darauf ankommt, den eben angegebenen Indikationen zu entſprechen, wird ſie ſtets bleiben, und auch

*) Die Landwirthe mengen Antimonium unter das Futter, womit ſie ihre Schweine mäſten.

ich verdanke ihr mehrere gelungene Heilungen. Sie ist es, welche, wenn sie gut anschlägt, den Menschen wahrhaft erneuern kann, und ein angenehmes Gefühl wieder erlangter Gesundheit zurücklässt.

Indessen ist auch nicht zu läugnen, daß sie nicht in allen Fällen hilft, daß sie sehr unglücklich ablaufen kann, daß denn doch Viele später noch ein Opfer derselben werden, und an der Abzehrung sterben, und daß ihre Anwendung immer etwas Scheußliches und Abschreckendes hat. Man sollte daher eher darauf denken, sie den Kranken ersparen zu können, als ihre Anwendung allgemeiner zu machen *).

Alle diese bisher aufgeführten Methoden, die Lustseuche durch Quecksilber zu heilen, sollen jedoch, nach einer der neuesten Schriften über diese Krankheit **) zur Heilung derselben unzureichend seyn. Sie macht uns daher mit einem ganz neuen Mittel bekannt, welches einzig und allein die Lustseuche gründlich zu heilen vermöge ***). Dieses neue Mittel nun sind — die alten Plenk'schen Sublimat-Pillen. Wie sehr ist es zu bedauern, daß dieses neue Mittel erst so spät entdeckt worden ist, da nun von den vielen Hunderttausenden, welche vor der Entdeckung desselben mit der Lustseuche behaftet waren, kein Einziger gründlich geheilt worden ist.

---

*) Simon, in Horn's Archiv für medizinische Erfahrung, 1823, May und Juny. —

**) Dzondi, neue, zuverlässige Heilart der Lustseuche in allen ihren Formen. Halle 1826.

***) L. c. §§. 18—22.

Ein Hauptgrundsatz bey dieser neuen Methode, welcher früher noch nirgends ausgesprochen wurde, ist der, daß eine hinreichend große Gabe Sublimat auf einmal gegeben werde. Man fängt daher mit 1/10 Gran an und steigt allmählig mit 1/20 oder 1/10 Gran bis zu 1 1/2 Gran. Wenn man genug Quecksilber gegeben habe, und wenn es Zeit sey, aufzuhören, weiß man zwar nach dieser neuen Methode auch nicht. Indessen kann jeder Kranke, der nach ihr behandelt werden ist, versichert seyn, daß er geheilt ist. Dabey muß der Kranke viel schwitzen und überhaupt ein sehr sorgfältiges Verhalten beobachten. Kurz — nil novi sub sole, die Masse und ihre Cohärenz wird auch hier vermindert, und der Kranke geheilt, oder, nach Umständen, (wie bey jeder andern Methode) nicht geheilt. Wird er es nicht, so stehen dem Arzte die bekannten zwey Hinterthüren offen; entweder, die Methode wurde nicht richtig angewendet, oder der Kranke hat sich einer neuen Ansteckung ausgesetzt.

Diese neue Methode führt uns zunächst auf die

Sarsaparille,

deren Dekokt bey ihr auch fleißig getrunken wird.

Die Sarsa war in frühern Zeiten berühmt wegen ihrer Wirksamkeit gegen die Lustseuche. Baglio nennt sie und das Quecksilber ein Spezifikum dagegen. Später wurde sie durch das Quecksilber, dessen Gebrauch für den Kranken bequemer war, immer mehr und mehr verdrängt, zuletzt für ganz unwirksam gehalten, und höchstens noch als Adjuvans bey Merkurial-Kuren angewendet.

Digitized by Google

Zwey Umstände mögen an ihrer Vernachläßigung Theil gehabt haben.

1) Man gab sie gewöhnlich nur in schwachen Dekokten und als Zusatz zu den sogenannten Holztränken. Wie schwer ist es aber nicht, einem Kranken in dieser Form ein wirksames Mittel beyzubringen? Dergleichen Getränke werden entweder gar nicht, oder doch wenigstens nicht lange genommen, weil sie dem Kranken bald zum Ekel werden, und ihm den Magen verderben; nicht zu gedenken, daß ein solches Dekokt immer nur einen geringen Theil des wirksamen Stoffs eines Arzneymittels enthält.

2) Die Chemiker vermochten keinen Stoff, (Prinzip) in ihr zu finden, von welchem man sich Wirkung hätte versprechen können. Dieß beweist aber nicht, daß keiner darinnen ist, sondern daß die chemischen Versuche unvollkommen waren. Jetzt hat ja die Chemie auch erst das Principium febrifugum in der China entdeckt, und als Chinin dargestellt, was ihr so lange entwischte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß, wenn mit der Sarsaparille eben so sorgfältige Versuche angestellt werden, als mit der China, sie dasselbe Resultat geben werden. Die Sarsaparille hat das mit der China gemein, daß sie, wenn sie ganz wirksam seyn soll, in Substanz, oder in sehr saturirten Dekokten, und in nicht zu kleinen Gaben gereicht werden muß. Daß sie, so gegeben, keineswegs unwirksam sey, beweist, außer dem günstigen Erfolge, die Veränderung, welche

Digitized by Google

der Urin während ihres Gebrauchs hinsichtlich seiner Qualität erleidet *).

*) Eine hieher gehörige Krankheitsgeschichte kann ich hier nicht unerwähnt lassen:

Ein Mann in den besten Jahren, und von einer vortrefflichen Körperconstitution litt in einer Reihe von Jahren an manchen primären syphilitischen Formen, welche auf die gewöhnliche Weise durch äußerlichen und innerlichen, öfters bis zur Salivation fortgesetzten Gebrauch des Queckſilbers geheilt wurden. Symptome der allgemeinen Luſtſeuche ermangelten nun nicht, ſich einzufinden; Gummata und Caries an mehreren Stellen der äußern Tafel des Stirnbeins, tophi an den Unterschenkelknochen, und fürchterliche Schmerzen in den Oberarmknochen, welche Nachts am heftigſten waren.

Die gelindern Merkurial-Präparate hatte der Kranke ſchon in Menge genommen; auch waren ihm Merkurial-Einreibungen angewandt worden. Als ich ihn in die Behandlung bekam, waren die cariöſen Stellen am Stirnbeine bis auf eine geheilt und feſt vernarbt; die Schmerzen im linken Oberarmknochen waren, beſonders gegend Abend, und in der Nacht außerordentlich heftig. Auf anhaltende und immer geſteigerte Gaben von rothem Queckſilber-Präcipitat in Verbindung mit Spießglanz heilte die noch übrige cariöſe Stelle am Stirnbeine, und die fürchterlichen Schmerzen verſchwanden.

Nach 4—5 Monaten wurde Patient von einem fürchterlichen Kopfweh befallen, wobey ſich rechts am Stirnbeine ein eygroßes, entzündetes, ſehr ſchmerzhaftes Gummi bildete. Zugleich entſtand in der Mitte der rechten Schienbeinröhre ein großer, ſehr ſchmerzhafter Tophus. Der nun wieder bis zur beginnenden Salivation gereichte Merkur in Form des Berg'ſchen Mittels entfernte dieſe ſchmerzhaften Uebel; ſie kehrten aber

Digitized by Google

Es ist nemlich beständig trübe, und macht einen starken, dicken Bodensatz, ein Beweis: daß sie vorzüg-

---

bald darauf zurück. Dasselbe Mittel wurde wieder gegeben; es half auf's Neue, aber das Uebel kehrte abermal zurück, ob es gleich noch mehrere Monate nach dem gänzlichen Verschwinden der Symptome fortgegeben worden war.

So brachte nun Patient zwey Jahre zu, indem er jederzeit, wenn das schreckliche Kopfweh und die Entzündungsgeschwulst am Schienbeine sich einstellte, zum Queckſilber seine Zuflucht nahm, und Befreyung von seinen Schmerzen durch es erhielt. Dabey mußte er aber auch, wenn er Hülfe haben wollte, mit den Gaben desselben so hoch steigen, daß sie Erbrechen erregten, und endlich der Magen dieses Mittel schlechterdings nicht mehr vertrug. Er war nun gezwungen, ein anderes zu wählen, und nahm jetzt bey erneuerten Anfällen den ätzenden Sublimat in Pillenform, mußte aber auch bald damit bis zu einer solchen großen Gabe steigen, um Hülfe zu haben, daß der Ekel und das Erbrechen, auch dieses Präparat fortzunehmen, unmöglich machten. (Er nahm öfters täglich, incredibile dictu, acht Grane Sublimat, und früher eben so viel Präcipitat).

Endlich sah er sich genöthiget, meinen, ihm längst gegebenen Rath, das Queckſilber bey Seite zu setzen, und ein anderes Mittel zu nehmen, zu befolgen. Sein Zustand war jetzt folgender:

Tag und Nacht wurde er von den peinlichsten Kopfschmerzen gequält. Am Stirnbeine waren mehrere schmerzhafte Gummata, und in der Mitte der rechten Schienbeinröhre eine große, rothe, glänzende, außerordentlich schmerzhafte, und nicht die geringste Berührung vertragende Geschwulst mit Auftreibung des Knochens, welche ihm das Auftreten unmöglich machte. (Periostitis).

lich den Se- und Excretionsprozeß im Organismus in Anspruch nimmt, worauf es bey der Heilung der

---

Ich ließ ganz einfache, erweichende Ueberschäge von einem Brey aus Waizenkleye und Wasser unausgesetzt Tag und Nacht auf diese Geschwulst legen, und verordnete innerlich:

Rc. Pulveris radicis Sarsaparillae drachmam dimidiam;

Dentur tales doses xij. Sgt.

Täglich zwey Pulver zu nehmen.

Damit wurde eine spärliche, reizlose Diät und Ruhe im Bette verbunden.

Die Schmerzen verminderten sich täglich, und nach Verlauf von 14 Tagen war er gänzlich davon befreyt; auch die Gummata am Stirnbeine und die entzündete Geschwulst am Schienbeine waren verschwunden. Er konnte nun ungehindert gehen, und ein frohes Gefühl wieder erlangter Gesundheit und erneuerter Lebenslust erfüllte ihn ganz. Er nahm aus Vorsicht die Sarsaparille auf die angegebene Art noch einige Zeit fort, so daß er im Ganzen ein Pfund verbrauchte, und gieng dann, völlig hergestellt, seinen Geschäften nach. Während des Gebrauchs der Sarsaparille war der Urin trübe, und machte einen starken Bodensatz.

Die einfachen Cataplasmata waren so wirksam, daß einige veraltete Knochengeschwülste an der Schienbeinröhre, in der Nähe der erwähnten Entzündungsgeschwulst, welche nicht schmerzten, und daher gar nicht beachtet, aber zufällig von den Ueberschlägen mit bedeckt wurden, sich auflösten und verschwanden.

Es sind nun 6 volle Jahre verflossen, und dieser unser ehemaliger Kranker kann jetzt als Muster der Gesundheit aufgestellt werden. Auch nicht die geringste

Luſtſeuche vorzüglich ankommt. Sie iſt daher auch ein Hauptbeſtandtheil faſt aller zuſammengeſetzten antiſyphilitiſchen Tränke und Syrupe. Ihr eigentliches Feld iſt die Periostitis syphilitica, wogegen ihre Wirkſamkeit ausgezeichnet iſt *).

Das Quajak.

Ein nicht minder berühmtes Mittel in der Syphilido-Klinik. Wegen ſeiner Wirkſamkeit gegen die Luſtſeuche gab man ihm den Namen Franzoſen-

---

Ahndung, nicht die entfernteſte Spur iſt von ſeinem frühern Leiden mehr vorhanden.

Dieß wäre alſo ein Beyſpiel von einer, durch abundanten Queckſilbergebrauch annomal gewordenen Luſtſeuche. Dieſe ſecundären Zufälle würden nicht entſtanden ſeyn, wenn man zur Heilung der primären das Queckſilber nicht in Abundanz angewendet hätte. Nachdem ſie aber einmal entſtanden waren, vermochte es ſie gleichwohl nicht zu heilen, ob es gleich in ſo großen Gaben wie wohl noch nie, genommen wurde. — Auf der andern Seite konnte es auch keine ſogenannte Merkurial-Krankheit geweſen ſeyn. Denn der Merkur verſcheuchte das Uebel auf Monate gänzlich.

*) Fordyce, Revieuw of the venereal disease. Ed. 1785.

Pearson, Observations on the effects of various articles of the materia medica in the cure of lues venerea. London 1807.

Sainte-Marie, méthode pour guérir les maladies vénériennes inveterées. Paris 1818.

Digitized by Google

holz, lignum benedictum, sanctum, und mit ihm heilte man die Lustseuche, ehe man noch die Anwendung des Queckſilbers dagegen kannte.

Ohne das alte Lied von Hutten auch hier anzustimmen, will ich nur erwähnen, daß es als ein bekanntes, kräftiges Sudorifikum zur Heilung mancher secundären syphilitischen Krankheitsformen kräftig mitwirken müsse, und auch mitwirke *).

Vorzüglich ist es, gleich der Sarsaparille, dazu geeignet, das Unheil wieder gut zu machen, welches das Queckſilber gestiftet hat, und die Heilung solcher secundärer, syphilitischen Symptome herbeyzuführen, welche auf primäre, durch Queckſilber geheilte, entstanden sind, nach dem alten Canon:

Quajacum frigidis, sarsaparilla calidis.

In der Form von einem Holztranke wird es aber auch nicht viel nützen. Man muß es entweder in einem sehr saturirten Dekokte, oder in Substanz geben, wenn es wirksam seyn soll.

Eine zweckmäßige Form, das Pulver des Holzes zu geben, ist nach Art des, in der Heilung der Lustseuche so glücklichen Massa, die einer Latwerge.

Die Säuren.

Die Leistungen der Salz- und Salpetersäure in der Lustseuche sind seit Schwediaur vielseitig aner-

---

*) Pearson, l. c.

kannt worden *). Ihre Wirkung auf den thierischen Organismus scheint jener des Queckſilbers ähnlich zu ſeyn, denn man hat auf ihre Anwendung zuweilen Speichelfluß entſtehen ſehen.

Zu ihrer Anwendung eignen ſich jene Fälle, wo man die Heilung ſyphilitiſcher Geſchwüre, der Condylome und überhaupt der primären ſyphilitiſchen Affektionen durch ein Arzneymittel unterſtützen oder beſchleunigen will. Auch gegen ſyphilitiſche Halsgeſchwüre zeigen ſie ſich ſehr wirkſam.

Gegen ſyphilitiſche Hautkrankheiten muß ſchon die Analogie zu ihrem Gebrauche einladen, da ſie ſich gegen die übrigen chroniſchen Hautausſchläge als ſo wirkſame Heilmittel beweiſen, und da Hautausſchläge gerade jene Formen ſecundärer ſyphilitiſcher Affektionen ſind, gegen welche das Queckſilber wenig oder gar nichts vermag.

Die Tinctura antisyphilitica Besnardi.

Ihre Hauptbeſtandtheile ſind bekanntlich kohlenſaure Laugenſalze und Opium; ihre Bereitungsart iſt etwas complicirt.

Besnard ſetzte dieſe Tinktur an die Stelle des Queckſilbers, und empfahl ſie eben ſo allgemein gegen

---

*) Schmidt, in den Abhandlungen der medizinisch-chirurg. Josephs-Akademie in Wien. Ferner:
Alyon, Zeller, Fritze, Beddoes, Rollo, Blair, Pearſon u. a. m.

jede syphilitische Krankheitsform, als andere das Queckſilber. Während ihres Gebrauchs mußte eine ſorgfältige Diät beobachtet werden.

So vielen Widerſpruch auch Besnard erdulden mußte, und ſo wenig man ſeinen Kuren der Luſtſeuche durch dieſe Tinktur Glauben beymeſſen wollte, ſo wird man ſie ihm doch jetzt gerne zugeſtehen, da man ſich dieſe Heilungen nun erklären kann.

Die zuſammengeſetzten antiſyphilitiſchen Tränke und Syrupe.

Die bekannteſten ſind das Decoctum Pollini, das Decoctum Zittmani, der Trank von Vigaroux, und der Roob antisyphilitique par Boyveau-Laffecteur. Sie beſtehen alle aus bisher genannten, oder noch zu nennenden, größtentheils vegetabiliſchen Subſtanzen in verſchiedenen Miſchungen und Verhältniſſen. Zu dem Gebrauche eines jeden iſt ein entſprechendes diätetiſches Verhalten vorgeſchrieben.

Das Decoctum Pollini rühmt Bagliv*); jenes von Zittmann, Theden; und die Erſtaunen erregenden Wirkungen des Roob antisyphilitique ſind zu bekannt, als daß ſie hier mehr als erwähnt zu werden brauchten. Sonderbar iſt es, daß man heutiges Tags noch Queckſilber in demſelben befindlich

*) Lib. II. §. V, pag. 207. In ischiade venerea profuit decoctum sarsaparillae, antimonii crudi et corticum nucum.

Digitized by Google

glaubt *), da es doch aktenmäßig erwiesen ist, daß zwey berühmte Chemiker in Paris keines darinnen finden konnten **). Auch ist er gerade deßwegen wirksam, weil er keines enthält. Man hat ihn ja nur in jenen Fällen gegeben, wo die Lustseuche durch übermäßigen Queckſilbergebrauch anomal geworden war, und wo er also, nebst der Lustseuche, auch die Nachtheile wieder beseitigen mußte, welche das Queckſilber herbeygeführt hatte. Wie hätte er hier helfen können, wenn er selbst Queckſilber enthielte? Chelius ***) hat neuerlichst diese Mittel schön zusammengestellt, und die Wirksamkeit eines jeden nachgewiesen. Entbehrlich werden sie uns aber einst alle werden, wenn wir die primären syphilitischen Ansteckungsformen ohne Queckſilber heilen, und daher jene anomalen, complicirten, secundären Formen gar nicht mehr entstehen sehen, welche zu entfernen, ihnen bey einem hohen Grade des Uebels, natürlich auch nicht immer gelingt.

---

*) Simon, l. c.

**) Traité des maladies vénériennes etc. etc. par Boyveau Laffecteur. Paris 1814.

Wie gerne sie es gefunden hätten, wenn es ihnen nur immerhin möglich gewesen wäre, beweist der Zusatz zu ihrem Gutachten, „daß sie sich deßwegen nicht zu behaupten getrauten, daß er keines enthielte."

Tout en déclarant que, d'après l'analyse la plus exacte, ils n'avaient rencontré dans le Rob aucune trace de mercure, ils ajoutérent qu'ils n'osaient assurer, qu'il n'en contint pas; etc. etc. pag. 201.

***) Heidelberger klinische Annalen, I. Band, 1. Heft.

Digitized by Google

Außer diesen genannten giebt es noch eine Menge Mittel, welche als wirksam gegen die Lustseuche, ja einige sogar als spezifisch gepriesen wurden. So z. B. die Lobelia syphilitica, Astragalus exscapus, Agave americana, Daphne Mezereum, Smilax Chinae, Laurus Sassafras, Begonia balmisiana, Chelidonium majus, amerikanische Eidechsen *) ꝛc. ꝛc. Ja nach Dupau **) giebt es fast kein Vegetabil in der ganzen Natur, welches nicht, wenigstens einmal, die Lustseuche geheilt hätte. Die Vegetabilien werden in der Lustseuche größtentheils in Abkochungen gegeben, und bey einem geregelten Verhalten häufig und warm getrunken. Nun ist bekannt, daß jedes warme Getränke selbst das bloße warme Wasser, urin- und schweistreibend wirkt, besonders, wenn man es darauf anlegt. Es läßt sich dieß also recht gut denken.

Nimmt man nun an, daß durch jedes dieser Mittel die Lustseuche nur einmal geheilt worden sey, erwägt man die Fälle, wo man syphilitische Kranke, welche man für unheilbar hielt, in ihrer verzweiflungsvollen Lage auf's Land schickte, wo sie bey strenger Arbeit, frugaler Kost und reiner Luft gesund wurden ***), so kann man sich des Gedankens nicht erwehren, die Arzneymittel möchten in

*) Römer's Annalen der Arzneymittellehre. 1. Band, 2. Stück.

**) Dupau Observations sur l'usage des végétaux exotiques dans les maladies vénériennes. Paris 1782.

***) Fallopius, Boerhave, van Swieten.

Digitized by Google

vielen Fällen den Antheil an der Heilung nicht gehabt haben, den man ihnen zuschrieb, sondern das dabey beobachtete Regimen dürfte es einzig und allein seyn, welches den Kranken herstellte.

Und so wären wir denn nach langen Wanderungen wieder bey dem Punkte angelangt, von welchem man ausgieng, bey der diaeta et potio *), und es bleibt fernerer historischer Untersuchungen würdig **), wie bereits Huber ***) begonnen hat: ob die Lustseuche wirklich dann erst so zerstörend auftrat, als man ansieng, sie mit Quecksilber zu behandeln.

---

*) Vergleiche die oben angeführten Stellen aus den ältesten Schriftstellern über die Lustseuche.

**) Die Quellen dazu sind:

Aphrodisiacus, sive de lue venerea, in duos Tomos bipartitus ab Aloysio Luisino, Utinensi. Lugduni Batavorum 1728. Editio longe emendatior et ab innumeris mendis repurgata. Edidit Boerhave.

Astruc, Joannes, l. c.

Hensler's Geschichte der Lustseuche. Hamburg 1789.

Gruner, Aphrodisiacus, seu de lue venerea. 2. P. 1789.

***) L. c.

Schluß.

Können wir nun die Luftseuche ohne Queckſilber heilen?

Dürfen wir ſie ohne Queckſilber heilen?

Daß die Luſtſeuche ohne Queckſilber geheilt werden könne, iſt keinem Zweifel mehr unterworfen, und auch bereits zugeſtanden.

Hufeland *) ſagt: „Was wir zeither nur im „Allgemeinen und unbeſtimmt wußten, daß nemlich „die ſyphilitiſche Infektion auch ohne Merkur von „der Naturkraft ſelbſt überwunden und vernichtet „werden kann, wiſſen wir nun beſtimmt."

Wie tröſtlich muß dieſe Gewißheit für Viele ſeyn. Ja, würde durch die neuern Verſuche und Beobachtungen weiter gar nichts gewonnen, ſo hätten ſie ſich hinreichend belohnt.

In Betreff des zweyten Punktes dagegen, ſagt Hufeland **):

„Ein Jeder, der ſyphilitiſch örtlich affizirt iſt, bleibt „immer noch in Gefahr, die ſecundäre Lues zu „bekommen, und am Ende die Naſe zu verlieren. „Es bleibt immer noch eine Lotterie, in die er „ſetzt, bey der nur die Wahrſcheinlichkeit des „Treffens weit geringer, und die der Nieten „weit größer iſt.

„Es bleibt alſo nun dem Gewiſſen des Arztes „überlaſſen, ob er es auf dieſe Gefahr ohne

*) Journal der prakt. Heilkunde. 1822. Septbr.

**) L. c.

Digitized by Google

„Merkur wagen will, oder der Entscheidung des „Kranken, ob er in diese Lotterie setzen will, „wobey man ihm freylich sagen muß, daß er „sich der Gefahr aussetzt, daß die Infektion in„nerlich immer tiefer unbemerkt (?) eingreift, „und ihm dann endlich sehr zur Unzeit, z. B. „wenn er auf Reisen ist, oder noch schlimmer, „wenn er eben heyrathen will, die allerbedenk„lichsten venerischen Zufälle erzeugt.

Daß hier das Gewissen des Arztes in Anspruch genommen wird, macht die Sache allerdings etwas bedenklich. Wer wird gerne sein Gewissen beschweren wollen?

Aber auch hier giebt es Rath und Hülfe. Wenn die allgemeine Lustseuche dann niemals ausbricht, wenn die primären, örtlichen syphilitischen Symptome durch den innerlichen, rationellen Gebrauch, (ob wir gleich noch nicht wissen, welche Gebrauchsart rationell ist), des Queckssilbers geheilt worden sind, wenn jede Form von allgemeiner Lustseuche durch Queckssilber ohne Nachtheil geheilt werden kann, dann ächte man jeden, der nur noch einer andern Heilmethode erwähnt. Ist dieß aber wirklich der Fall? Ich berufe mich auf die Erfahrung aller Zeiten. Rust *) sagt sehr wahr: „Hunderte von An„gesteckten sind ohne allen Merkur gründ„lich und ohne Folgen geheilt worden, „und Hunderte sind, trotz alles frühzeiti„gen Merkurialgebrauchs allgemein sy„philitisch geworden. Wozu also den Kranken

*) Magazin für die gesammte Heilkunde. V. Band, 2. Heft.

„auf's Gerathewohl einer Merkurialkur unterwerfen, „da sie einerseits in so vielen Fällen zur „Heilung des Lokalübels nicht nöthig ist, „und anderseits vor der allgemeinen Lues „nicht schützt? Ja nach diesem unserm Autor *) giebt man sogar in Deutschland in der Regel bey venerischen Lokalübeln kein Queckſilber innerlich **), ſondern ſchreitet erſt dann zu ſeinem Gebrauche, wenn ſie der Heilung hartnäckig widerſtehen, oder ſich wohl gar offenbar verſchlimmern.

Und was thun wir anders, als was Hunter ***), dieſer bey weitem vorzüglichſte Schriftſteller über dieſe Krankheit, lehrte, wenn wir bey örtlichen ſyphilitiſchen Affektionen kein Queckſilber geben?

Hielt es dieſer nicht auch erſt bey'm Ausbruche der allgemeinen Luſtſeuche für angezeigt?

Es rathen zwar dieſelben Schriftſteller, welche den Nichtgebrauch des Queckſilbers bey der örtlichen Syphilis zugeben oder anrathen, dann dringend zur kräftigen Anwendung dieſes Mittels, wenn ſich das Lokalübel unter der nicht merkuriellen Behandlung verſchlimmert, oder Symptome der allgemeinen Luſtſeuche ſich zeigen. Allein der Arzt wird das Vergnügen haben zu ſehen, daß dieſer Fall unter den angegebenen Bedingungen nicht eintritt, daß die etwa nachfolgenden Symptome nur als Hautausſchläge und Entzündungen der Tonſillen auftreten, und ſo

*) L. c.

**) Im ſüdlichen Deutſchland iſt dieß jedoch, ſo weit es mir bekannt iſt, nicht der Fall.

***) L. c.

milde verlaufen, daß sie leicht einer nicht merkuriellen Behandlung weichen.

Die Ungeduld, die Furcht, welche den Arzt veranlaßt, bey dem Erscheinen eines solchen secundären Symptom's gleich zur Anwendung des Queckſilbers zu eilen, und, wenn es sich nicht gleich bessert, immer höher und zu eingreifendern Präparaten zu schreiten, (weil man nur einzig und allein von ihm Hülfe erwartet), erzeugt eben erst jene sogenannten secundären Symptome der zweyten Reihe, jene Zerstörungen der Knochen und übrigen scheußlichen Krankheitsformen *), welche endlich doch noch ein antisyphilitischer Roob oder ein Dekokt heilen muß, wenn Heilung anders noch möglich ist.

Daß mehr Nasen bey dieser Behandlungsweise auf das Spiel gesetzt werden, steht erst noch zu erwarten. So viel aber ist gewiß, daß in der Zeit, wo der Merkur im Reiche der Syphilis despotisch herrschte, viele Nasen verloren giengen. Daß das Queckſilber zerstörend auf die Knochen wirkt, sehen wir an den Zähnen der mit Queckſilber Getränkten.

Endlich berauben wir uns auch selbst eines großen Vortheils, wenn wir das Queckſilber zur Heilung primitiver syphilitischer Symptome, wozu es doch so entbehrlich ist, anwenden, und gleichsam damit spielen. Entsteht nach der Heilung derselben ein bedenkliches secundäres Symptom, wo wir es für angezeigt halten sollten, so ist nun die Reizempfänglichkeit des Kranken dafür abgestumpft, und anstatt, daß wir es wahrscheinlich jetzt leicht mit einem mil-

*) Mathias, l. c.

den Merkurial-Präparate in sparsamer Gabe, in Verbindung mit einer strengen Diät hätten heilen können, wenn der Kranke seine volle Reizempfänglichkeit dafür noch besäße, müssen wir nun zu einem stärkern Merkurial-Präparate greifen, und selbst dieses in beträchtlicher Gabe anwenden. Der Erfolg ist dann immer problematisch, und dem Kranken bleibt gewöhnlich nichts anders übrig, als sich der schrecklichen Schmierkur, dem letzten Refugium solcher Unglücklichen, in die Arme zu werfen. Aber auch diese kann fehlschlagen, wie denn überhaupt Queckſilber nicht das Mittel ist, welches einzig und allein die Luſtseuche heilt. Der Arzt muß daher auch die übrigen Mittel und ihre Gebrauchsart kennen, denn es kommt bey der Heilung der Luſtseuche auf viel mehr an, als dem Kranken Queckſilber beyzubringen. Nicht das Queckſilber heilt die Luſtseuche, der Arzt muß sie heilen. An ihm ist es, dasjenige Mittel auszuwählen, welches er nach der Individualität des Kranken, und nach der Form, Dauer, und dem Grade des Uebels für angemessen hält. Die Lehre von dieser Krankheit ist also bey weitem noch nicht abgeschlossen. Sie, welche man im Schooße des Merkurs so sicher heilen zu können wähnte, ist es gerade, welche jetzt dem Arzte den meisten Stoff zu fernern Beobachtungen darbietet.

Digitized by Google

Krankheits-Geschichten.

1.

M. N. 23 Jahre alt, von gesunder Leibesbeschaffenheit, Soldat im 12. Linien-Infanterie-Regimente, wurde am 1. May 1819 in's Spital aufgenommen.

Schon vor 3 1/2 Monat wurde er wegen Chankern an der Vorhaut in demselben mit Calomel behandelt, und nach Verlauf eines Monats, nachdem er im Ganzen ein Quintchen Queckſilber genommen hatte, scheinbar gesund entlassen.

Gegenwärtig hatte er mehrere oberflächliche, unreine Geschwüre am Hodensacke, am Nabel, an der innern Fläche der Oberschenkel; dabey Phimose, Geschwulst der Vorhaut und einen starken Tripperausfluß. (Eicheltripper).

Es wurde ihm Reinlichkeit, Ruhe, die halbe Kostportion ohne Fleisch *), ein einfacher Verband, und reinigende Einspritzungen zwischen Vorhaut und Eichel verordnet. Innerlich bekam er eine Drachme Salpeterſäure in einem Pfunde Eibischdekokte, auf zweymal täglich zu nehmen.

*) S. oben S. 20.

Digitized by Google

Die Geschwüre heilten, der Tripperausfluß nebst der Geschwulst der Vorhaut verschwand, aber die Phimose blieb. Sie wurde daher am 21. May durch die Incision operirt.

Am 12. Juny wurde er gesund entlassen.

2.

F. G. 19 Jahre alt, von schwächlich erschlaffter Körperbeschaffenheit, gebürtig aus W. Soldat im 12. Linien-Infanterie-Regimente, wurde am 24 May 1819 aufgenommen.

Er hatte in der rechten Leistengegend einen, und in der linken zwey große, oberflächlich entzündete Bubonen. Ersteren hatte er 14 Tage nach einem Beyschlafe, letztere 4 Wochen darnach erhalten. Chanker und Tripper hatte er nie gehabt.

Es wurde ihm Ruhe im Bette und die halbe Kostportion ohne Fleisch verordnet. Die Bubonen wurden mit erweichenden Breyumschlägen und Seife bedeckt.

Am 19. Juny. Sämmtliche Bubonen waren in Eiterung übergegangen, und wurden vermittelst eines Aetzmittels geöffnet.

Am 2. July. Da die Haut über den Bubonen mißfarbig war, sich nicht anlegte, und dadurch die Heilung verhinderte, so wurden die Oeffnungen der Länge nach erweitert, und auf der rechten Seite ein mißfarbiger Hautlappen mit der Scheere weggenommen. Auf der linken sah man eine corrumpirte Leistendrüse, wie ein weißes, schwammiges Gewebe bloß liegen.

Am 24. July. Die Geschwüre sind noch

Digitized by Google

schwammig und unrein; die Drüsen im Umfange noch verhärtet, aber nicht schmerzhaft.

Am 31. July. Die Geschwüre sind zwar kleiner geworden, aber sie sind noch schwammig. Drüsenverhärtung ist noch da. Schierlingpflaster wird auf beyde Leisten gelegt.

Am 16. August. Das Geschwür auf der rechten Seite ist geheilt, und fest vernarbt, ohne Verhärtung. Die linken sind ebenfalls vernarbt, aber neben der Narbe ist noch eine kleine unbedeutende Härte.

Er wird heute entlassen.

3.

F. G. 31 Jahre alt, aus Z. Soldat im 2. Linien-Infanterie-Regimente von gesunder Leibesbeschaffenheit, kam am 26. Juny mit einem sehr unreinen, großen Leistendrüsengeschwür rechter Seits in's Spital.

Der Grund dieses Geschwürs war speckig, die Umgebung roth, geschwollen, verhärtet, und die längliche Oeffnung 2 Zolle lang.

Er hatte diesen Bubo vor 2 1/2 Monat, 10 Tage nach einem Beyschlafe, ohne vorher Tripper oder Chanker gehabt zu haben, bekommen. Auch hatte er schon vor 2 Jahren einen Chanker an der Eichelkrone, welchen er in 14 Tagen mit rothem Queckfilber-Präcipitate, ohne innerlich etwas genommen zu haben, selbst heilte.

Es wurde ihm Ruhe, die halbe Kostportion ohne Fleisch, und zum Verbande des Geschwürs die Salbe aus rothem Queckfilber-Präcipitate verordnet. Inner-

Digitized by Google

lich bekam er ein Abführungsmittel aus pulv. rad. jalapp. drachm. sem. Kali sulphurici Scr. sem.

Am 22. July. Die Ränder des Geschwürs, welche noch sehr hart und unten hohl waren, wurden heute mit der Scheere weggeschnitten. Zum Verbande wurde das Unguentum digestivum verordnet, und über die Leistengegend erweichende Breyumschläge gelegt.

Am 24. July. Der Grund des Geschwürs ist rein, und die Vernarbung fängt bey den Rändern an.

Am 4. August. Der Grund des Geschwürs ist geheilt, aber der obere Rand ist noch 1 1/2 Zoll lang hohl. Auch läuft ein Hohlgeschwür über 3 Zolle längst dem Hodensacke hinunter. Beyde wurden heute aufgeschnitten.

Am 26. August. Die durch den Schnitt entstandenen Geschwüre sind rein, und fangen an, sich zu vernarben.

Am 17. September. Patient riß den untern Theil des Geschwürs, um es in der Tiefe zu reinigen, immer aus einander, so daß es blutete. Man sagte ihm, er müsse dieß unterlassen, worauf das am 12. September noch ziemlich beträchtliche, längliche Geschwür heute völlig geheilt war.

Am 19. September wurde er geheilt entlassen.

4.

K. B. 20 Jahre alt, aus O., Landgerichts H. vom 1. Husaren-Regimente, kam am 30. May 1819 in das Spital mit einem Chanker, links neben dem Frenulum, welchen er einige Tage nach einem Bey-

Digitized by Google

schlafe bekommen hatte. Der Chanker war flach und roth, von der Größe eines Kreuzers, ohne aufgeworfene Ränder, aber ganz hart im Grunde.

Es wurde ihm eine Auflösung das Schierlings-Extraktes in destillirtem Wasser, (ein Quentchen in 1 1/2 Unzen), zum Verbande verordnet. Dabey Ruhe und vegetabilische Diät.

Am 19. Juny. Der Chanker ist noch unverändert. Es wurde heute des vergleichenden Versuchs wegen verordnet:

Rec. Tinctur. antisyphilitic. Besnardi Drachm. j.
Decoct. rad. Althae. Unz. iiij.

MDS. Morgens, Mittags, und Abends 2 Eßlöffel voll zu nehmen. Das Nemliche wurde zum Verbande verordnet.

Am 23. Juny. Der Chanker wird rein, ist aber noch hart. In der rechten Leiste sind seit 2 Tagen zwey Drüsen angeschwollen.

Sie sind so groß wie Haselnüsse, aber nicht schmerzhaft. Erweichende Breyumschläge mit Seife werden darüber gelegt.

Am 4. July. Die Bubonen zertheilen sich; der Chanker heilt. Die Ueberschläge werden weggelassen, die Tinctur antisyphilitic. aber innerlich und äußerlich fortgesetzt.

Am 5. July bekam Patient gastrisches Fieber, er wurde aber auf ein genommenes Brechmittel bald besser.

Am 10. July wurde der Gebrauch der Tinctura ausgesetzt.

Am 13. u. 14. July. Fieberanfälle.

Digitized by Google

Am 18. July. Der Chanker ist geheilt. Längs der Urethra ist äußerlich ein Streif entzündeter, flechtenartiger Bläschen.

Rec. Acidi nitri Drachm. j.
Decoct. Althae. lb. j.
MDS. Morgens und Abends die Hälfte zu geben.
Rec. Aq. Goulardi. Unz. iij.
MDS. Zum Ueberschlagen.

Am 27. July. Die Bläschen sind verschwunden. Er wird heute geheilt entlassen.

6.

A. R. 22. Jahre alt, gebürtig aus H. Landgerichts M. von Profession ein Maurer, Soldat im 1. Husaren-Regimente, von gesunder Körperbeschaffenheit, bekam vor 2 Monaten, 4 Wochen nach einem Beyschlafe ein Bläschen am Frenulum, woraus später ein Geschwür entstand. Vor 5. Wochen gesellte sich auch Phimose hinzu.

Am 16. Juny 1819 kam er in's Spital. An der Stelle des Frenulum fühlte man durch die zusammengezogene, nicht entzündete, aber an der Oeffnung etwas wunden Vorhaut eine Verhärtung von der größe einer kleinen Bohne.

Es wurde ihm ein ruhiges Verhalten, vegetabilische Diät und ein Decoctum herbae Malvae, zwischen Vorhaut und Eichel einzuspritzen, verordnet.

Am 22. Juny. An der Oeffnung der Vorhaut ist ein Kranz von kleinen Geschwürchen. Die Tinct. antisyphil. wird zum innerlichen und äußerlichen Gebrauche verordnet.

Am 26. Juny. Die Geschwürchen an der

Oeffnung der Vorhaut sind geheilt, die Vorhaut selbst aber ein wenig entzündet und noch hart, aber unschmerzhaft. Auch hatte er keinen Schmerz bey'm Urinlassen.

Am 3. July. Bis auf etwas unschmerzhafte Härte am Frenulum ist alles geheilt. Er wird heute entlassen.

Am 30. July kam R. wieder in's Spital. Das Frenulum war noch dick und hart, und in der Oeffnung der Vorhaut waren einige längliche, reine Geschwürchen, wie Risse, welche nach seinem eigenen Geständnisse von dem Bemühen: die Vorhaut zurückzuziehen, wobey es blutete und schmerzte, entstanden waren.

Es wurde ihm Ceratum Saturni zum Verbande derselben verordnet.

Am 4. August. Die Geschwürchen sind wieder geheilt, —

Am 16. August. Durch öfteres und langsames Zurückziehen der Vorhaut geht sie nun leicht vor und zurück; er wird heute entlassen.

R. kam am 7. October 1819 wegen eines Pferdeschlages wieder in's Spital. Er war ganz gesund, seine Vorhaut gieng leicht vor und zurück, und war ohne alle Verhärtung.

6.

G. S. aus L. Landgerichts V. 22 Jahre alt, von Profession ein Schneider, Soldat im 2. Linien-

Infanterie-Regimente, von gesunder Leibesbeschaffenheit, kam am 19. Juny 1819 mit einem Bubo rechter Seits in's Spital. Er war von der Größe eines halben Hühnereyes, sehr hart, aber nur bey starker Bewegung schmerzhaft, und vor 8 Tagen, 4 Tage nach einem Beyschlafe entstanden. Chanker oder Tripper hatte er nach seiner Aussage nie gehabt. Auch fand man keine Spuren davon. —

Es wurde ihm Ruhe im Bette, die halbe Kostportion ohne Fleisch, und erweichende Breyumschläge mit Seife verordnet.

Am 23. Juny. Noch keine Veränderung. Dem Cataplasma wird herba cicutae zugesetzt, das Linimentum volatile eingerieben und ein Abführungsmittel gegeben.

Am 4. July. Der Bubo ist noch hart und groß, seit 4 Tagen schmerzhaft und roth.

Am 31. July. Der Bubo ist kleiner geworden und nicht mehr schmerzhaft, aber noch sehr hart. Es wird daher noch ein Abführungsmittel verordnet.

Am 4. August. Da Patient übrigens durchaus wohl und die Geschwulst, nur noch von der Größe eines Taubeneyes, auch bey'm stärksten Drucke nicht mehr schmerzhaft ist, so wird er heute entlassen, weil man aus vielfältiger Erfahrung weiß, daß solche Geschwülste sich in der Folge von selbst zertheilen *).

*) Bey der, oben S. 18. beschriebenen Einrichtung der Visitationen konnte man versichert seyn, daß ein etwa für geheilt gehaltenes, aber dennoch wiederkehrendes, Uebel nicht lange unentdeckt bliebe, sondern sogleich dem Spitale wiederum zugeschickt wurde; wie dieses auch jederzeit in den Krankheits-Geschichten bemerkt ist.

Digitized by Google

7.

M. B. aus A. 30 Jahre alt, im 1. Husaren-Regimente hatte vor 5/4 Jahren einen Chanker an der Eichelkrone, welcher bey dem innern Gebrauche des Queckſilbers und dem äußern eines Aetzmittels innerhalb 14 Tage heilte.

Seit zwey Monaten hat er in der linken Leiſte zwey beträchtlich geſchwollene Drüſen, welche hart aber ganz unſchmerzhaft ſind, und wogegen er, da ſie ihn im Dienſte nicht hinderten, nichts gebraucht hat.

Vor 7 Tagen bekam er nach einem 5 Tage vorher gepflogenen Beyſchlafe einen Chanker von der Größe eines Kreuzers, oben und mitten theils auf der Eichelkrone, theils auf der innern Seite der Vorhaut; er iſt weder ſehr unrein noch callös. Am 19. Juny 1819 kam er in's Spital.

Es wurde ihm Ruhe im Bette, die 1/2 Koſtportion ohne Fleiſch, ein Decoctum malvae zum Verbande des Chankers, und ein Cataplasma emolliens cum sapone auf den Bubo nebſt dem liniment. volatile zum Einreiben in denſelben, verordnet.

Am 18. July. Der Chanker an der Eichelkrone iſt geheilt, dagegen zeigen ſich einige Geſchwürchen auf der äußern Fläche der Vorhaut. Der Bubo iſt iezt roth und weich am untern Rande.

Am 13. Auguſt. Der Bubo iſt iezt ganz weich, und wird heute durch ein Aetzmittel geöffnet.

Am 6. September. Die Geſchwürchen auf der äußern Fläche der Vorhaut ſind bey einem einfachen Verbande geheilt. Auch das Bubo-Geſchwür fängt an ſich zu vernarben, aber im Umfange deſſelben iſt noch Härte.

Digitized by Google

Am 26. September. Das Bubo-Geschwür ist geheilt, bis auf eine kleine Oeffnung, welche fistulös war. Sie wurde bis auf den Grund dilatirt und mit Charpie ausgefüllt.

Am 25. October. Die erweiterte Oeffnung des Geschwürs ist jetzt auch wieder geheilt, und da die Drüsenverhärtung im Umfange von der Größe einer kleinen Nuß, sich auf den anhaltenden Gebrauch erweichender und zertheilender Mittel nicht gehoben hat, übrigens gar nicht schmerzhaft und beschwerlich ist, so wird er heute entlassen.

8.

H. H. aus T. bey A. 20 Jahre alt, von gesunder Leibesbeschaffenheit, von Profession ein Böttcher, Soldat im 1. Husaren-Regimente, kam am 19. Juny 1819 in's Spital.

Er hatte sich vor 12 Tagen bey einem Beyschlafe das Frenulum praeputii zerrissen. Der Riß gieng in ein unreines, speckiges, längliches Geschwürchen über, und vor 6 Tagen fieng auch eine Leistendrüse auf der rechten Seite an, zu schwellen und schmerzhaft zu werden.

Es wurde ihm Ruhe im Bette, die 1/2 Kostportion ohne Fleisch, ein Malvendekokt zum Verbande des Geschwürs und erweichende Breyumschläge mit Seife auf die Geschwulst der Leistendrüse, verordnet.

Am 23. Juny. Der Chanker am Frenulum ist rein, die Geschwulst der Leistendrüse aber größer geworden.

Am 1. July. Der Bubo war in Eiterung übergegangen, und wurde heute zur Oeffnung durch das Aetzmittel reif gefunden.

Digitized by Google

Am 18. July. Das Geschwür am Frenulum neigt sich zur Heilung, aber das Leistendrüsen-Geschwür ist unrein und größer geworden.

Rec. Acidi nitri Drachm. j.
Decoct. rad. Althae. lb. j.

MDS. Auf zweymal täglich zu geben.

Am 31. July. Der Chanker ist noch nicht geheilt; das Bubo-Geschwür ist groß, und hat zerfressene Ränder.

Am 4. August. Derselbe Zustand. Man verordnete des vergleichenden Versuchs wegen:

Rec. Pilul. ex mercur. dulc. Drachm. j.

DS. Früh 2, Abends 3 Pillen zu geben, und nach und nach zu steigen.

Am 26. August. Die schnelle Besserung, die man nun vom Queckſilber erwartet hatte, war nicht erfolgt. Vielmehr hatte durch den 22tägigen Gebrauch des versüßten Queckſilbers, womit bis auf 10 Pillen täglich, welche 2 1/2 Gran enthalten, gestiegen wurde, in diesem Falle der Krankheitszustand gar keine Veränderung erlitten.

Der kleine Chanker am Frenulum war noch nicht geheilt, und die Ränder des Leistendrüsen-Geschwürs blieben zackig und unrein. Sie wurden daher heute mit Einwilligung des Kranken weggeschnitten, und das Queckſilber bey Seite gesetzt. Zum Verbande des Bubo-Geschwürs wurde das Unguent. digestivum verordnet.

Am 6. September. Der Chanker ist geheilt, das Bubo-Geschwür aber noch unrein, jedoch flacher, und an einer Stelle fängt die Vernarbung an.

Am 17. September. Das Leistendrüsen-Ge-

schwür ist jetzt ganz rein, zeigt eine schöne Granulation, und wird täglich kleiner. Patient erhält jetzt die ganze Kostportion ohne Fleisch.

Am 23. September. Das große Bubo-Geschwür ist nun geheilt, nur 1/4 Zoll unter demselben gegen den Schenkel zu, ist noch ein kleines Hohlgeschwürchen, welches ohngefähr 4 Linien unter der Haut fortläuft, und heute aufgeschnitten wurde.

Am 20. October. Das Geschwürchen gieng bisher immer noch etwas in die Tiefe, und war schwammig, weßwegen es einigemal mit Höllenstein betupft wurde, worauf es heilte.

Er wird heute entlassen.

9.

G. P. aus A. bey F. 38 Jahre alt, im 12. Infanterie-Regimente, von gesunder Körperbeschaffenheit, welcher vor 6 Jahren schon einmal Chanker gehabt hatte, kam am 17. Juny wieder mit einem behaftet in's Spital. Er saß links auf der innern Fläche der Vorhaut, hatte die Größe eines Kreuzers, und war 3 Tage nach einem Beyschlafe entstanden. Er hatte ihn seit 14 Tagen, und seit 8 Tagen hatte er auch einen Bubo in der rechten Seite.

Es wurde ihm Ruhe, vegetabilische Diät, ein Malvendekokt zum Verbande des Chankers, und ein erweichender Breyumschlag mit Seife auf den Bubo verordnet.

Am 23. Juny. Der Chanker ist rein, der Bubo aber noch unverändert. Es wurde heute ein Abführungsmittel verordnet.

Am 4. July. Der Chanker ist geheilt, aber

der Bubo ist noch groß und hart. Flüchtige Salbe wird nun 3mal täglich eingerieben.

Am 24. July. Der Bubo ist in Eiterung übergegangen, und vor einigen Tagen aufgebrochen, aber im Umfange ist noch viele Härte.

Am 26. August. Da die Haut ohnegefähr 1 1/2 Zoll umher noch hohl war, so wurde sie heute aufgeschnitten. Die Härte im Umfange hat sich indessen ganz zertheilt.

Am 6. September. Der Grund des Bubo-Geschwürs ist rein, nur etwas schwammig; die untere Lippe ist angeheilt; die obere ist beynahe noch einen Zoll hoch los.

Am 12. September. Die obere Lippe wurde heute aufgeschnitten, und die callösen Ränder durch die Scheere entfernt.

Am 17. September. Das Geschwür eitert schön und ist rein.

Am 28. September. Er wird heute geheilt entlassen.

10.

J. S. von M. 27 Jahre alt, im 12. Infanterie-Regimente, von geschwächter Körperconstitution, wurde am 23. Juny 1819 aufgenommen.

Im Jahre 1810 hatte er nach seiner Aussage einen Tripper und einen Chanker an der Eichelkrone, wozu er durch Reiten noch Paraphimose und Hodengeschwulst bekam.

Im Jahre 1815 bekam er nach einem Beyschlafe einen Bubo in der linken Leiste, welcher aufging, und, nachdem einige Tage eine Flüssigkeit wie Wasser ausgeflossen war, wieder zuheilte.

Digitized by Google

Die beyden Male wurde er in Militair-Spitälern geheilt.

Dießmal hatte er einen offenen Bubo linker Seits, und ein kleines schorfiges Geschwür auf der Vorhaut neben dem Frenulum. Letzteres will er vor 4 Wochen durch Kratzen, den Bubo aber vor 11 Tagen bekommen haben. Seit 5 Tagen sey er aufgebrochen.

Es wurde ihm Ruhe, vegetabilische Diät, und die Tinctura antisyphilitica zum innerlichen und äußerlichen Gebrauche verordnet.

Am 18. July wurde er geheilt entlassen.

11.

K. H. aus W. 19 Jahre alt, Soldat bey'm 2. Infanterie-Regimente, von gesunder Leibesbeschaffenheit, hatte vor 3 Monaten einen kleinen Chanker an der Eichel, welchen er innerhalb einiger Tage mit Präcipitat-Salbe heilte. Sechs Wochen darnach bekam er einen Bubo linker Seits, mit welchem er am 18. July 1819 in's Spital aufgenommen wurde.

Der Bubo war von der Größe eines Hühnereyes, hart und unschmerzhaft, und vor 14 Tagen entstanden.

Es wurde ihm Ruhe im Bette, vegetabilische Diät, ein Abführungsmittel und erweichende Breyumschläge aus Schierling auf den Bubo verordnet.

Am 4. July. Der Bubo ist fortwährend sehr hart. Die flüchtige Salbe wird einzureiben verordnet.

Am 18. July. Auf den anhaltenden Gebrauch der Umschläge und der flüchtigen Salbe hat sich der Bubo ganz zertheilt; wird heute entlassen. —

Digitized by Google

12.

G. F. aus U. 22 Jahre alt, Schuhmacher, von gesunder Leibesbeschaffenheit, wurde in diesem Jahre vom 1. Januar bis zum 18. März wegen eines Eichel-Trippers, mit Phimose verbunden, im hiesigen Militair-Spitale behandelt.

Am 8. May kam er wieder in das Spital, mit dem nemlichen Leiden. Der Ausfluß ließ auf erweichende Fomentationen und reinigende Einspritzungen zwischen Vorhaut und Eichel bald nach, aber die Phimose blieb.

Am 21. May wurde sie durch die Incision operirt. Das innere Blatt der Vorhaut fand man ganz hart, callös und exulcerirt. Die Heilung der Schnittwunde und der Exulceration wurde nun durch ein ganz einfaches Verfahren vollzogen, und die Verhärtung der Vorhaut durch erweichende Umschläge beseitigt.

Am 26. Juny war er geheilt.

Am 31. August kam F. wieder in's Spital. Er hatte einen Durchfall, welcher durch einige Gaben von Dover's Pulver und durch Bettwärme bald gestillt wurde, und nebst dem zu beyden Seiten des Afters viele exulcerirte, nässende, große Condylome.

Eine Auflösung des ätzenden Queckſilber-Sublimats wurde zum Betupfen derselben verordnet. — Dabey das gewöhnliche diätetische Verhalten.

Am 6. September. Die Condylome werden trocken, und schmerzen nicht mehr bey'm Betupfen.

Rec. Acidi nitri Drachm. j. sem.
Decoct. Althae: lb. j.
MDS. Auf zweymal täglich zu verbrauchen.

Digitized by Google

Zum Betupfen der Condylome wird von heute an Höllenstein genommen.

Am 12. September. Er wird heute geheilt entlassen.

13.

M. C. aus S. 20 Jahre alt, Soldat bey'm 2. Infanterie-Regimente, von gesunder Leibesbeschaffenheit, kam am 11. Juny 1819 mit einem Chanker und Bubo linker Seits, welchen er einige Tage nach einem Beyschlafe erhalten hatte, in das Spital.

Vor einem Jahre hatte er schon einen Chanker und einen Bubo rechter Seits, welcher aufbrach und im hiesigen Spitale innerhalb 26 Tagen geheilt wurde. Er bekam damals Pillen aus versüßtem Queckſilber, womit bis auf sieben, früh und Abends gestiegen wurde *), ohne daß er Spuren vom Speichelflusse bekam.

In beyden Leisten hat er ferner eine Reihe verhärteter Drüsen, wie Haselnüsse; er versichert: sie schon von Jugend auf so zu haben. Indessen ist er nicht skrophulös.

Es wurde ihm Ruhe, die halbe Kostportion ohne Fleisch, ein Malvendekokt zum Verbande des Chankers, und ein erweichender Breyumschlag mit Seife auf den Bubo verordnet.

Am 18. Juny war der Chanker geheilt, der Bubo zertheilte sich, aber die schon lange verhärteten Leistendrüsen blieben.

Am 27. Juny wurde er geheilt entlassen.

*) 4 Pillen enthalten einen Gran vom versüßten Queckſilber.

Digitized by Google

Bald darauf entstand rechts am Hodensacke gegen den Schenkel zu ein unreines, verdächtiges Geschwür. Er kam daher am 1. July wieder in's Spital, wo ihm ein Abführungsmittel und darauf ein Decoct. lignorum verordnet wurde. Das Geschwür wurde mit der Salbe aus rothem Quecksilber-Präcipitate verbunden, worauf es rein wurde und sich zur Heilung neigte. Etwas schwammiges Fleisch, welches sich darinnen erzeugt hatte, wurde durch den Gebrauch des Höllensteins entfernt.

Am 18. July wurde er geheilt entlassen.

14.

L. R. aus M. Landgerichts B. I. 23 Jahre alt, Schuhmacher, Soldat im 12. Infanterie-Regimente, von gesunder Körperconstitution, wurde am 2. July mit einem flachen Chanker auf der äußern Fläche der Vorhaut, den er nach einem Beyschlafe erhalten hatte, in das Spital aufgenommen.

Er erhielt ein Malvendekokt zum Verbande, die 1/2 Kostportion und mußte sich dabey ruhig verhalten.

Am 24. July. Der Chanker ist rein und läßt sich zur Heilung an;

Am 27. July. Wird heute geheilt entlassen.

15.

F. A. vom 2. Infanterie-Regimente, gebürtig aus W. Landgerichts K. Schuhmacher, von gesunder Leibesbeschaffenheit, hatte eine geraume Zeit nach einem Beyschlafe einen Eicheltripper. Hierauf wuchsen eine Menge rother Excrescenzen an der äußern Fläche

Digitized by Google

der Eichel, an der Eichelkrone, an der innern Fläche der Vorhaut und am Frenulum hervor. Sie waren weich und unschmerzhaft, von der Größe eines Nadelkopfs bis zu der einer kleinern Erdbeere.

Am 2. July wurde er aufgenommen und diese Excrescenzen alle mit der Hohlscheere weggeschnitten. Die Wunden heilten bey einem einfachen Verbande bald. Die Narben waren ein wenig erhaben.

Am 13. July wurde er entlassen.

Am 29. July kam A. wieder in's Spital mit einem täglichen Wechselfieber. Zugleich hatte er wieder einige Excrescenzen auf der Eichel, wie die vorigen. Diese wurden nun 4mal mit Höllenstein betupft und heilten darauf mit Zurücklassung flacher und fester Narben. —

Am 15. August wurde er geheilt entlassen.

16.

M. S. im 11. Infanterie-Regimente, 23 Jahre alt, von gesunder Leibesbeschaffenheit, hatte vor 4 Monaten einen Chanker an der Eichelkrone und den Tripper nach einem Beyschlafe bekommen. Er wurde innerhalb 3 Wochen in einem Militair-Spitale durch genommenene Pulver und durch Einspritzungen geheilt.

Im May d. J. bekam er nach einem Beyschlafe wieder einen Tripper und Excoriationen an der Eichel; er brauchte dagegen Kalkwasser. Darauf blieb der Ausfluß aus, aber er bekam mehrere feuchte Warzen (Condylomata) um die Eichelkrone und ein flaches, nicht unreines Geschwür auf der rechten Mandel.

Digitized by Google

Am 13. July kam er in's hiesige Spital. Es wurde verordnet:

Rec. Acidi nitri Drachm. j.
Decoct: Althae: lb. j.
MDS. Täglich zu verbrauchen.

Zum Verbande der warzigten Auswüchse wurde Kalkwasser gewählt. — Dabey das gewöhnliche diätetische Verhalten. —

Am 24. July. Das Geschwür im Halse ist seit 5 Tagen geheilt, aber am Rande des weichen Gaumens ist noch einige Röthe. Es wurde ihm ein Abführungsmittel verordnet und die Warzen mit der Scheere weggeschnitten.

Am 8. August. Er wird heute geheilt entlassen.

17.

J. D. aus S. Landgerichts B. 22 Jahre alt, Soldat im 1. Husaren-Regimente, von einer etwas geschwächten Leibesbeschaffenheit, kam am 30. Juny 1819 in's Spital. Er hatte das Gesicht und die Beine voll kupferfarbiger Flecken, von welchen die an den Beinen dunkler roth und erhaben waren.

Vor 4 Jahren war er wegen Tripper und Hodengeschwulst in einem Militair-Spital. Vor 6 Monaten wurde er 6 Wochen lang im hiesigen Militair-Spitale wegen Chanker und Bubo mit Queckfilber behandelt. Der Bubo zertheilte sich damals.

Es wurde ihm zuerst ein Abführungsmittel und darauf täglich ein Pfund vom Decoct. lignor. zu trinken verordnet.

Digitized by Google

Am 18. July. Die Flecken haben sich vermindert.

Rec. Acidi nitri Drachm. j.
Decoct. rad. Althae: lb. j.

MDS. Auf zweymal täglich zu nehmen.

Am 27. July. Die Gabe der Salpetersäure wird heute um eine halbe Drachme erhöht.

Am 16. August. Die Flecken im Gesichte haben sich abgeschuppt, sind aber noch roth.

Von heute an nimmt er täglich zwey Drachmen Salpetersäure.

Am 30. August. Die Flecken schuppen sich nicht mehr ab. Die Haut ist ganz glatt, nur sind die Stellen, wo die Flecken waren, noch etwas blaßroth. — Er wird heute entlassen.

18.

M. F. aus M. Landgerichts H. 21 Jahre alt, ein Bauer, zur Zeit Soldat bey'm 1. Husaren-Regimente, von etwas schwächlicher Körperconstitution, blasser Gesichtsfarbe, wurde am 3. August 1819 mit einem großen Bubo in der rechten Leiste und einem flachen Geschwürchen am Frenulum in's Spital aufgenommen. Vor 14 Tagen hatte er einen Beyschlaf gepflogen, und 8 Tage darauf ist Beydes entstanden.

Es wurden ihm erweichende Breyumschläge mit Seife auf den Bubo verordnet, und das Geschwürchen mit Charpie bedeckt. — Dabey Ruhe und fleischlose, spärliche Nahrung.

Am 26. August. Der Chanker ist geheilt; der Bubo ist noch groß und hart, aber nicht schmerzhaft.

Digitized by Google

Rec. Pilul. Plumeri Drachm. j.

DS. Morgens 3, Abends 4 Stücke zu nehmen.

Der Bubo wird mit einem Emplastr. resolvens bedeckt. —

Am 6. September. Die Geschwulst ist noch von der Größe einer Baumnuß, hart und auch bey starkem Drucke schmerzlos. Da er sonst ganz gesund, und zu hoffen ist, daß sie sich mit der Zeit von selbst zertheilen werde, so wird er heute entlassen.

Am 23. September kam F. wieder in's Spital. Seine Bubonen hatten sich nicht zertheilt, sondern waren weich, schlaff und fluktuirend. Dabey hatte er einen Ausschlag im Gesichte von großen eiternden Pusteln, welche nach einem Abführungsmittel Schorfen bildeten, trockneten und heilten. Er hatte diesen Ausschlag schon mehrmals gehabt. —

Die Bubonen wurden mit Breyumschlägen bedeckt.

Am 3. October waren sie viel kleiner; doch fühlte man noch Fluktuation in ihnen.

Er nimmt heute ein Abführungsmittel.

Am 7. October waren sie zertheilt und Patient wurde entlassen.

19.

G. G. im 2. Infanterie-Regimente, gebürtig aus J. Landgerichts K. 24 Jahre alt, von gesunder Leibesbeschaffenheit, wurde am 19. August 1819 in's Spital aufgenommen.

Er war mit einem Chanker behaftet, der sich bey ihm 3 Wochen nach einem Beyschlafe auf der innern und obern Fläche der Vorhaut, hinter der Eichel-

Digitized by Google

krone, da wo sich die Vorhaut an die Eichelkrone anheftet, zeigte.

Der Chanker war ohngefähr 3/4 Zoll lang und 1/4 Zoll breit, durchaus unrein, warzig und bey der Berührung schmerzhaft.

Dabey hatte er in der linken Leiste zwey geschwollene Drüsen wie Mandeln, die aber weder entzündet noch schmerzhaft waren, und die er seiner Aussage zu Folge, schon lange hat.

Es wurde ihm Ruhe, vegetabilische Diät und ein Malvendekokt zum Verbande des Chankers verordnet.

Am 6. September. Der Chanker ist noch nicht kleiner aber röther, und bey der Berührung noch sehr schmerzhaft. —

Patient hat seit gestern Abends Speichelfluß ohne bekannte Veranlassung, bekommen. Seine Speicheldrüsen sind nicht geschwollen, auch nicht das Zahnfleisch, und sein Athem hat nicht den bekannten Geruch einer Merkurial-Salivation; doch ist die innere Wange etwas wund. Er klagt dabey starkes Kopfweh, sein Gesicht ist sehr roth und sein Puls fieberhaft. Es wurde ihm ein Pfund Blut aus der Ader gelassen.

Am 12. September. Der Speichelfluß hat aufgehört; der Puls ist noch hart und schnell. Der Chanker sieht schön roth aus, aber er hat sich etwas weiter verbreitet. Der Grund desselben ist sehr hart, callös und der ganze Chanker fühlt sich an, als säße er auf einer genau circumscripten Knorpelscheibe.

Digitized by Google

Rec. Extract. cicutae Drachm. ij. f. pilul. cum pulver. ejusd. pond. Gr. ij.

DS. Täglich zweymal 4 Stücke zu geben.

Rec. Extract. cicut. Scr. j. solve in Aq. destillat. Unz. iiij.

DS. Zum Verbande.

Rec. Spec. emoll. pro Cataplasm. cum Sapone lb. ij.

DS. Ueber das männliche Glied zu legen.

Am 23. September. Der Chanker hat noch gar nichts von seiner Härte verloren, sondern trägt ganz den Charakter des Hunter'schen Chankers an sich.

Rec. Pilul. ex mercur. dulc. Drachm. j.

DS. Morgens und Abends zwey, und alle 3 Tage eine Pille mehr zu geben.

Die übrigen Mittel werden weggelassen und der Chanker ganz einfach verbunden.

Am 7. October. Der Chanker ist jetzt rein und über die Hälfte vernarbt, aber die Härte im Grunde und am Rande besteht noch. Bemerkenswerth ist es, daß der Rand des Chankers gegen die Eichelkrone zu, und diese selbst, nicht mehr so hart ist, hingegen jener, welcher sich auf dem innern Blatte der Vorhaut befindet, noch seine alte Härte besitzt.

Am 2. November. Das Geschwür ist ganz geheilt. Der Grund der Narbe ist noch callös und knorpelhart, aber diese Härte ist um die Hälfte geringer als anfangs, und unschmerzhaft.

Digitized by Google

Patient nahm bis zu seiner Heilung 86 3/4 Gran Calomel.

20.

V. K. 23. Jahre alt, aus W. im 2. Infanterie-Regimente, von einer guten Körperconstitution, hatte schon vor 5 Jahren einmal einen Chanker auf der Eichelkrone, welcher in einem auswärtigen Spitale durch Pillen geheilt wurde.

Vor 8 Wochen bekam er einen leichten Tripper, welcher 14 Tage dauerte; 8 Tage darauf bekam er einen Chanker an der alten Stelle, welcher jetzt ziemlich rein aussieht, und zur Heilung geneigt ist. Seit 18 Tagen hat er auch in beyden Leisten Bubonen.

K. nahm noch außerhalb des Spitals innerhalb 4 Tagen 8 Pillen, welche ihm vielen Schleim abführten.

Am 5. September wurde er aufgenommen und ihm Ruhe, die halbe Kostportion ohne Fleisch, erweichende Umschläge mit Seife auf den Bubo, und auf den Chanker Charpie zu legen verordnet.

Am 12. September. Der Chanker ist schon seit einigen Tagen geheilt; die Bubonen werden weich. Im Halse klagt er Schmerzen. Man fand ober dem Zäpfchen im Gaumensegel eine Vertiefung wie eine Narbe. Auch scheinen die Halswirbelbeine auf der rechten Seite geschwollen zu seyn. Er bekommt einen Aufguß von Salbeyblättern zum Gurgeln.

Am 15. September. Die rechte Leistendrüsen-Geschwulst war in Eiterung übergegangen, und wurde heute durch die Incision der Länge nach geöffnet.

Digitized by Google

Am 3. October. Der linke Bubo ist beynahe völlig zertheilt; das rechte Bubo-Geschwür hat viel rothes, schwammiges Fleisch. Es wird daher heute mit Höllenstein betupft.

Die Geschwulst im Halse ist kleiner geworden; hinten im Schlunde sind noch einige kleine Excoriationen, die aber rein aussehen.

Am 7. October. Das Bubo-Geschwür ist noch schwammig, wird aber kleiner. Die Geschwulst und die Excoriationen sind verschwunden, aber der Hals ist ihm trocken.

Am 20. October. Das Geschwür ist jetzt über die Hälfte geheilt. Die Länge desselben betrug beynahe 3 Zolle. Im Halse fühlt er keine Trockenheit mehr.

Am 2. November. Das Geschwür ist geheilt. K. befindet sich vollkommen wohl, und wird heute entlassen.

21.

L. G. aus S. bey A. Soldat im 1. Husaren-Regimente, 22 Jahre alt, von gesunder Leibesbeschaffenheit, wurde am 5. September 1819 in's Spital aufgenommen. Er war nie krank und hatte blos vor einem Jahre einen Tripper, welcher ohne angewandte Mittel innerhalb eines halben Jahres von selbst ausblieb.

Gegenwärtig hat er seit 3 Wochen an der äußern Fläche der Vorhaut, ein flaches, von Farbe graues, mit einem Schorfe bedecktes Geschwür mit erhabenem Rande, welches zwey Tage nach einem Beyschlafe entstanden ist, und seit 14 Tagen in

beyden Leisten mehrere verhärtete, nicht entzündete Drüsen.

Rec. Cataplasm. emoll. c. hb. cicut. et Sapone lb. j.

DS. In den Leistengegenden überzuschlagen.

Zum Verbande des Chankers wurde Malvendekokt, und im allgemeinen Ruhe und fleischlose spärliche Nahrung verordnet. —

Am 28. September. Der Chanker ist beynahe geheilt. Die Narbe läuft unregelmäßig in das Geschwür hinein; auch in der Mitte des Geschwürs ist eine kleine Vernarbung entstanden. Die geschwollenen Leistendrüsen sind unschmerzhaft und kleiner geworden. Er behauptet sie schon lange so zu haben.

Am 15. October. Der Chanker ist geheilt, der Grund der Narbe ist dick, erhaben und röthlich, doch nicht schmerzhaft. In die Leistendrüsen wird von heute an die flüchtige Salbe eingerieben, und ein Emplastr. resolvens aufgelegt.

Am 26. October. Eine kleine, mitten auf der Narbe des Chankers entstandene Excoriation war heute wieder geheilt; die Leistendrüsen waren noch von der Größe einer Haselnuß, aber unschmerzhaft. Da Patient versichert: diese Drüsen schon in einem Alter von 8 Jahren gehabt zu haben, und da sie sich auf die angewandten Mittel gar nicht veränderten, so wurde er heute entlassen.

Am 3. Januar 1820 kam G. wieder in's Spital mit mehreren großen, starknässenden Feigwarzen am After, an der untern Fläche des männlichen Gliedes, am Hodensacke und an der innern

Fläche der Schenkel. Er hatte sie seiner Aussage zu Folge, bald nach seiner Entlassung aus dem Spitale im Urlaub bekommen, und bis jetzt nichts gebraucht. Zuweilen habe er sie mit Höllenstein betupft, und mit Kalkwasser gewaschen.

Dabey hat er mehrere Hämorrhoidal-Knoten.

Nach einem Abführungsmittel wurde ihm die Salzsäure innerlich zu einer halben, und äußerlich zu einer ganzen Drachme in einem Pfunde Eibisch-dekokt verordnet. Die halbe Kostportion. —

Am 17. Februar. Alle Feigwarzen sind verschwunden, die um den After ausgenommen, welche aber jetzt trocken sind. Sie werden von heute an täglich einmal mit einer Auflösung des ätzenden Queck-silber-Sublimats betupft.

Am 11. März. Die Condylome sind alle verschwunden, und Patient wird heute entlassen. Mit der Salzsäure wurde innerlich bis zu einer Drachme gestiegen.

G. wurde am 15. März 1820 wieder in's Spital gebracht, weil man ihn bey'm Regimente für syphilitisch hielt. Allein er hatte weiter nichts, als eine leichte Entzündung des Zäpfchens, welche so gering war, daß sie ihm gar keine Beschwerden verursachte, und daß er es selbst nicht einmal wußte. Von Feigwarzen hatte sich nichts mehr gezeigt; die Hämorrhoidal-Knoten hatte er noch.

Am 20. März. Die Entzündung des Zäpfchens ist ganz zertheilt. — Er wird heute entlassen.

Digitized by Google

22.

A. B. aus W, Landgerichts E. 22 Jahre alt, Bäcker von Profession, und zur Zeit Soldat im 1. Husaren-Regimente, von gesunder Leibesbeschaffenheit, kam am 10. September 1819 in's Spital.

Er hatte seit 10 Tagen einen Ausfluß aus der Vorhaut, die er nicht mehr ganz zurückziehen konnte, und deren inneres Blatt sich nebst der Eichelkrone außerordentlich hart und fest, wie ein Knorpel, anfühlte.

Die innere Fläche der Vorhaut ist, so weit man sie noch sehen kann, hart und steif, und der vordere Theil der Eichel exoriirt.

Es wurde ihm nebst dem gewöhnlichen diätetischen Verhalten ein Malvendekokt, zum Einspritzen zwischen Vorhaut und Eichel, und ein erweichender Umschlag, über das männliche Glied zu legen, verordnet.

Am 16. September. Auf der Eichel erscheinen nahe an der Oeffnung der Harnröhre einige kleine Pusteln; die Vorhaut geht schon über die Hälfte der Eichel zurück. Die Leistendrüsen links sind geschwollen, aber nicht entzündet.

B. klagt schon seit mehreren Tagen über Kopfweh, und hat einen schnellen, harten Puls. Es wurden ihm acht Unzen Blut aus der Ader gelassen.

Am 28. September. Auf den anhaltenden Gebrauch der Breyumschläge ist gestern die Vorhaut zurückgegangen. Sie ist gegen die Eichelkrone zu noch ganz callös, wie Pergament, und hinter der Krone, auf der innern Fläche der Vorhaut, befinden

Digitized by Google

sich 5—6 oberflächliche Geschwüre von dem Durchmesser einer Erbse.

Die Leistendrüsen sind nur noch wenig geschwollen. Die erweichenden Ueberschläge werden fortgesetzt.

Am 3. October. Das Kopfweh und der gereizte Puls waren noch nicht ganz verschwunden. Es wurde daher am 1. wieder eine Aderlaß von acht Unzen angestellt und Salpeter gegeben, und am 2. ein Blasenpflaster gelegt.

Am 7. October. Das Kopfweh ist verschwunden, der Puls noch frequent, aber nicht mehr hart. Die Geschwüre hinter der Eichelkrone sind kleiner und reiner geworden, aber ihr Grund ist noch hart und callös.

Am 15. October. Die Geschwüre hinter der Eichelkrone sind wieder größer geworden; sie eitern stärker, und ihr Grund ist noch hart. Die Geschwulst der Leistendrüsen ist zerheilt.

Am 20. October. Die Geschwüre haben sich durch die Eiterung gereinigt, und sind beynahe geheilt; auch die Verhärtung in der Vorhaut ist weicher geworden.

Am 26. October. Die Geschwüre sind ganz geheilt, und die Vorhaut ist nur noch wenig verhärtet, welches wohl nach und nach vergehen wird. — Er wird heute entlassen.

23.

K. B. aus M. 24 Jahre alt, Kaminfeger, Soldat im 1. Husaren-Regimente, von gesunder Leibesbeschaffenheit, kam am 16. September 1819 in's Spital.

Digitized by Google

Derselbe war schon vom 1. Januar d. J. bis in den Monat März mit Phimosis und Chankers im hiesigen Spitale; er bekam damals Queckſilber bis zur Salivation, und wurde geheilt entlassen.

Im Junius, während er im Urlaube war, zerriß er sich bey einem Beyschlafe das Frenulum, und bekam darauf einen Chanker an der innern Fläche der Vorhaut. Er kam in das nächstgelegene Militair-Spital, wo er 7 Wochen blieb, viel badete, und innerlich und äußerlich Arzneyen erhielt. Bald nach seiner Entlassung, im Monate August, bekam er ohne frische Ansteckung einige schwammige Auswüchse unten um die Eichelkrone herum, aber doch auf der innern Fläche der Vorhaut sitzend; einer ist wie eine kleine Himbeere, die 3 andern sind Hahnenkammförmig. Bald darauf bekam er auf der rechten Seite einen Bubo, welcher zur Zeit nicht entzündet ist.

Es wurde ihm nebst Ruhe und Pflanzendiät, und nach vorhergegebenem Abführungsmittel, die Salpetersäure auf die schon mehrmals angeführte Weise verordnet. Aeußerlich wurde Kalkwasser angewendet, und auf den Bubo Breyumschläge gelegt.

Am 28. September. Die Auswüchse sind etwas größer geworden. Sie werden jetzt mit Höllenstein betupft.

Am 3. October. Die Hahnenkammförmigen Auswüchse sind nach mehrmaligem Betupfen mit Höllenstein verschwunden, der himbeerförmige ist darauf um die Hälfte kleiner geworden. Der Bubo rechter Seits ist noch groß und hart. Es wird daher den Ueberschlägen herba cicutae zugesetzt.

Digitized by Google

Am 20. October. Die Auswüchse sind nach wiederholter Anwendung des Höllensteins verschwunden. Der Bubo rechts ist noch sehr hart. Die Ueberschläge werden fortgesetzt und die flüchtige Salbe eingerieben.

Am 2. November. Rechts neben dem Frenulum war vor einigen Tagen wieder eine Warze von der Größe einer kleinen halben Linse erschienen. Sie verschwand aber bald wieder nach der Berührung mit Höllenstein, und da die Drüsengeschwulst in der rechten Leiste, die schon seit dem Monat August besteht, auf den anhaltenden Gebrauch der zertheilenden Mittel zwar kleiner geworden, aber nicht ganz verschwunden, übrigens ganz unschmerzhaft ist, so wird der Patient heute entlassen.

24.

V. Z. aus N. Landgerichts M. 25 Jahre alt, Schuhmacher, zur Zeit im 2. Infanterie-Regimente, von gesunder Körperconstitution, kam am 7. September 1819 in's Spital mit 3 erbsengroßen, condylomatösen Auswüchsen, welche er 8 Tage nach einem Beyschlafe erhalten hatte, und welche nun seit 3 Wochen immer größer geworden waren. Zwey davon saßen auf der Eichelkrone und einer neben derselben auf der innern Fläche der Vorhaut. Sie wurden mit Höllenstein betupft, worauf sie verschwanden.

Am 17. September waren es nur noch flache Geschwürchen, und am 20. September wurde Z. geheilt entlassen.

Digitized by Google

25.

G. H. aus M. 27 Jahre alt, von gesunder Leibesbeschaffenheit, — im 12. Infanterie-Regimente, kam am 21. September 1819 in das Spital.

Außer einem Tripper, den er vor einiger Zeit hatte, und welcher innerhalb 14 Tage von selbst heilte, war er angeblich nie syphilitisch afficirt.

Vor 14 Tagen hat er, 10 Tage nach einem Beyschlafe, auf der äußern Fläche der Vorhaut oben ein Bläschen bekommen, welches er aufkratzte, worauf es allmählig immer größer wurde, und jetzt in ein ovales Geschwürchen, von ungefähr 1 Zoll in der Länge und 1/2 Zoll in der Breite, übergegangen ist. Sein Grund, welcher blos auf dem äußern Blatte der Vorhaut sitzt, ist hart und callös; die Farbe ist grau.

Auf der rechten Seite hat er seit 8 Tagen einen Bubo, welcher sehr hart, aber auch bey starkem Drucke nicht schmerzhaft ist.

Es wurde ihm Ruhe im Bette, die 1/2 Kostportion ohne Fleisch, ein Malvendekokt zum Verbande des Chankers, und erweichende Breyumschläge mit Seife auf den Bubo, verordnet.

Am 14. October. Der Chanker hat einen schönen, rothen Grund, keine Härte mehr; die Vernarbung fängt rund umher an, und er ist schon um die Hälfte kleiner geworden, auch der Bubo ist kleiner geworden. Er wird von heute an mit der flüchtigen Salbe eingerieben.

Am 20. October. Der Chanker ist bis auf zwey kleine Stellen geheilt, aber der Grund desselben ist jetzt ziemlich hart, härter als anfangs.

Am 25. October. Der Chanker ist an 3 Stel-

Digitized by Google

len wieder aufgebrochen, aber die Geschwüre sind nicht unrein. Es wird wie bisher fortgefahren.

Am 11. November. Der Chanker ist jetzt fest vernarbt; der Bubo zertheilt. Er wird heute entlassen.

26.

E. S. aus S. Landgerichts N. 24 Jahre alt, Fleischer von Profession, Soldat im 1. Husaren-Regimente, von gesunder Leibesbeschaffenheit, hatte ehemals einen Tripper und im vorigen Jahre einen Chanker neben dem Frenulum, welcher innerhalb zweyer Monate im hiesigen Militair-Spitale unter der Anwendung des Queckſilbers heilte. Seit dem befand er sich wohl.

Am 26. September kam er auf's Neue in's Spital. Er hatte mehrere kleine oberflächliche Geschwürchen um die Eichelkrone, welche mit Charpie, in Malvendekokt getaucht, verbunden wurden. Wegen gastrischen Beschwerden bekam er ein Brechmittel.

Am 26. September befand er sich wieder wohl; die Geschwürchen am männlichen Gliede waren wieder geheilt, aber er klagte Schmerzen im Halse. Bey der Untersuchung fand man einen Chanker, ohngefähr 3 Linien im Durchmesser, auf der rechten Mandel. Er hatte ein speckichtes Aussehen und erhabene Ränder.

Rec. Acidi nitri Drachm. j.
Decoct. Althae. lb. j.

MDS. Auf zweymal täglich zu geben.

Am 3. October. Das Geschwür im Halse ist reiner geworden.

Digitized by Google

Am 15. October. Der Rand am Gaumen-Segel ist noch entzündet, und auf der rechten Seite ist noch eine rothe excorirte Stelle.

Am 18. October. Er wird heute geheilt entlassen.

27.

P. F. von St. bey R. 26 Jahre alt, und von gesunder, starker Körperconstitution, Soldat im 1. Husaren-Regimente, kam am 23. September 1819 mit einem aufgebrochenen Bubo in der linken Leiste in's Spital. Er hat ihn vor 6 Wochen, 4 Wochen nach einem Beyschlafe bekommen. Man sieht in dem Geschwüre eine einzelne Leistendrüse von der Größe einer Muskatnuß, welche wie ein Stein von einem Ringe, von der umgebenden dünnen Haut eingefaßt ist.

Vor 2 Jahren hatte er schon Chanker und einen Bubo linker Seits, welcher aufbrach, und im vorigen Jahre hatte er wieder Chanker und zwey Bubonen, welche innerhalb 6 Wochen im hiesigen Spitale geheilt wurden. Er bekam damals Merkur; die Bubonen zertheilten sich.

In diesem Sommer hatte er ohne vorausgegangenen Beyschlaf, wieder geschwollene Leistendrüsen bekommen, welche sich von selbst zertheilten.

Gegenwärtig hat er auch eine leichte Entzündung am Rande des Gaumensegels.

Es wurde ihm das bekannte diätetische Verhalten, und erweichende Breyumschläge auf den Bubo verordnet.

Am 4. October. Die Drüse ist kleiner, aber

das Geschwür ist größer und schwammig geworden. Die Breyumschläge werden jetzt weggelassen. — Die Entzündung am Gaumen-Segel ist wieder verschwunden.

Am 20. October. Da der Hautrand um die Drüse sich nicht heilend anschließt, so wird er rund um die Drüse mit Höllenstein betupft.

Am 25. October. Die Haut legte sich nach wiederholter Anwendung des Höllensteins zwar nach außen zu, aber nicht nach innen an; im Gegentheile war gegen die innere Seite zu ein fistulöser Gang von mehr als einen Zoll in der Länge. Da wenig Hoffnung ist, daß dieser sich schließen wird, so wird er heute der Länge nach aufgeschnitten.

Am 6. November. Das Geschwür sieht rein aus; die Drüse ist noch von der Größe einer Haselnuß.

Am 17. November. Die Geschwulst der Drüse hat sich ganz zertheilt, und das Geschwür nähert sich der Heilung, aber nach innen und oben unter der Haut ist es noch 1/2 Zoll lang fistulös. Es wird daher bis auf den Grund mit Höllenstein betupft.

Am 27. November. Nach mehrmaliger Anwendung des Höllensteins vernarbte sich endlich das Geschwür, und der Patient wurde entlassen.

28.

A. Z. aus G. Landgerichts K. 20 Jahre alt, und von gesunder Leibesbeschaffenheit, zur Zeit Soldat bey'm 2. Infanterie-Regimente, wurde am 2. October 1819 in's Spital aufgenommen.

Digitized by Google

Er hatte vor 3 Wochen, 6 Tage nach einem Beyschlafe, Bläschen an der Oeffnung der Vorhaut bekommen. Diese Bläschen verwandelten sich innerhalb 8 Tage in Geschwürchen und verursachten Phimose. Seit 14 Tagen hat er auch in beyden Leisten Bubonen, welche hart und unschmerzhaft sind.

Es wurde ihm Bettruhe, spärliche, vegetabilische Diät, Malvendekokt zum Verbande der Geschwüre und Breyumschläge auf die Bubonen, verordnet.

Am 7. October. Die Geschwüre in der Oeffnung der Vorhaut sind rein und schon beynahe geheilt; der linke Bubo zertheilt sich.

Am 14. October. Die Geschwüre in der Mündung der Vorhaut sind geheilt, aber diese ist jetzt verhärtet und callös, und kann nicht über die Eichel zurückgezogen werden. Die Leistendrüsen rechter Seits sind kaum noch fühlbar; auf der linken Seite fühlt man deren noch 3 von der Größe einer Bohne; sie sind aber nicht entzündet und bey'm Drucke nicht schmerzhaft.

Am 25. October. Die Vorhaut ist nicht mehr verhärtet und geht jetzt wieder leicht zurück. Die 3 Drüsen sind kleiner geworden.

Am 30. October. Die Drüsen sind nur noch ein wenig größer, welches sich nach und nach verlieren wird. — Er wird heute entlassen.

29.

S. T. aus W. Landgerichts K. 19 Jahre alt, von gesunder Leibesbeschaffenheit, — im 2. Infanterie-Regimente, wurde am 2. October 1819 in's Spital aufgenommen.

Digitized by Google

Er hat seit 12 Tagen auf der äußern, obern Fläche der Vorhaut zwey große, unreine, mit ihrem Rande zusammenfließende Geschwüre, welche 3 Tage nach einem Beyschlafe aus Bläschen entstanden sind.

Seit 5 Tagen hat er harte, unentzündete Bubonen auf beyden Seiten; der auf der rechten ist von der Größe eines kleinen Hühnereyes. —

Verordnet wurde: Ruhe, Pflanzendiät, Malvendekokt und Breyumschläge.

Am 14. October. Der Bubo auf der linken Seite hat sich zertheilt; jener in der rechten ist kleiner geworden. Die Geschwüre auf der Vorhaut haben sich ungemein schnell gebessert. Sie haben eine reine, schöne, rothe Granulation und keine Härte im Grunde. Schon sind sie beynahe um die Hälfte kleiner, und ein vernarbter Strich, zwey Linien breit, trennt beyde.

Am 20. October. Die Vernarbung geht rasch vorwärts. Auf der rechten Seite sind noch zwey unschmerzhafte Drüsen, eine von der Größe einer Haselnuß, die andere von der eines Kirschkernes.

Am 25. October. Der eine Chanker nach hinten ist geheilt und bildet eine runde Narbe.

Am 30. October. Beyde Chanker sind geheilt. Auf der linken Seite ist nur noch eine ganz kleine Drüse fühlbar.

Er wird heute entlassen.

30.

J. R. aus M. 24 Jahre alt, von gesunder Leibesbeschaffenheit, — im 1. Husaren-Regimente, kam am 6. October 1819 in's Spital.

Digitized by Google

Er hatte vor 6 Wochen einen leichten Tripper gehabt, welcher innerhalb 14 Tage ohne angewandte Mittel von selbst vergieng.

Nach wiederholtem Beyschlafe bekam er vor 14 Tagen einen kleinen Chanker rechts neben dem Frenulum, und in der linken Leiste einen harten Bubo von der Größe einer Nuß.

Es wurde ihm ein Malvendekokt und Breyumschläge nebst dem gewöhnlichen diätetischen Verhalten verordnet.

Am 14. October. Das Geschwürchen neben dem Frenulum ist schon seit einigen Tagen geheilt. Der Bubo ist etwas länglicher und weicher, aber nicht kleiner geworden. Den Ueberschlägen wird herba cicutae zugesetzt.

Am 20. October. Der Bubo ist wieder hart, unschmerzhaft und groß, wie ein halb durchschnittenes Enteney. Von heute an wird täglich zweymal die flüchtige Salbe eingerieben.

Am 30. October. Vor einigen Tagen floß wieder Tripper-Materie aus der Harnröhre, und bey'm Urinlassen fühlte Patient Brennen. Auf den zweytägigen Gebrauch einer öhligten Mixtur verlor sich beydes wieder.

Die Härte des Bubo hat nebst der Größe desselben abgenommen.

Am 11. November. Die Geschwulst der linken Leistendrüse ist zwar noch nicht ganz vergangen, doch ist sie weich und unschmerzhaft, und wird sich wohl nach und nach zertheilen. Er wird heute entlassen.

Digitized by Google

31.

A. R. aus K. 23 Jahre alt, Schuhmacher, und gegenwärtig Soldat bey'm 12. Infanterie-Regimente, von gesunder Leibesbeschaffenheit, kam am 5. October 1819 in's Spital mit einem Geschwüre an der Oeffnung der Vorhaut, welches er vor 3 Wochen, 6 Tage nach einem Beyschlafe bekommen hatte. Es war aus einem Bläschen entstanden, hatte einen harten, rothen Grund, und war von der Größe eines Kreuzers. Dabey war die Oeffnung der Vorhaut so geschwollen, daß er letztere nicht mehr zurückbringen konnte.

Das Malvendekokt wurde ihm zum Verbande verordnet; dabey Ruhe und die halbe Kostportion ohne Fleisch.

Am 14. October. Der Grund des Geschwürs vernarbt sich schon, ist aber noch hart; die Vernarbung ist mißfarbig, bläulich-roth. In der rechten Leiste ist eine Drüse geschwollen, so groß wie eine Bohne, aber weder entzündet noch schmerzhaft.

Am 20. October. Das Geschwür ist geheilt, aber die Narbe bildet eine harte, runde Geschwulst in der Oeffnung der Vorhaut, welche das Zurückziehen derselben hindert.

Am 25. October. Da keine Erweichung dieser Verhärtung, welche das Zurückziehen der Vorhaut unmöglich machte, zu erwarten war, so wurde heute die Operation der Phimose durch die Circumcision gemacht, wobey die Verhärtung mit hinweggenommen wurde.

Am 15. November. Die Wunde ist geheilt,

Digitized by Google

die Phimose schon gehoben, und die Eichel noch halb bedeckt. Er wird entlassen. —

32.

G. S. von D. Landgerichts K. 21 Jahre alt und von gesunder Leibesbeschaffenheit, Soldat bey'm 2. Infanterie-Regimente, wurde am 16. October 1819 in's Spital aufgenommen. Er hatte zwey Chanker, welche vor 6 Wochen, 3 Tage nach einem Beyschlafe, aus Bläschen entstanden waren, und geschwollene, aber unschmerzhafte Leistendrüsen linker Seits.

Der eine Chanker, von der Größe eines Kreuzers, hatte rechter Seits die Eichelkrone, und einen Theil der Eichel selbst angegriffen; sein Aussehen war roth, und sein Grund nicht callös. Der andere hingegen, linker Seits, auf der innern Fläche der Vorhaut, von der Größe des erstern, war unrein, und sein Rand und Grund callös und hart, wie auf einer Knorpelscheibe aufsitzend. In der Mitte desselben war ein schwarzer, brandiger Fleck, welcher sich jedoch bald absonderte.

Es wurden ihm die schon oft genannten äußern Mittel, bey dem gewöhnlichen diätetischen Verhalten, verordnet.

Am 17. November. Die Chanker sind jetzt einander gleich, und umgeben die ganze Eichelkrone; sie sind rein aber tiefer, und beyde mit einer callösen Härte versehen. Auch die Drüsengeschwülste in der Leiste sind noch unverändert, und die ganze Eichel excoriirt.

Rec. Pilul. ex mercur. dulc. Drachm. j.

DS. Morgens und Abends 3, und alle drey Tage eine Pille mehr zu geben.

Am 6. December. Die Chanker sind rein, ihre Härte im Grunde nimmt ab, und sie nähern sich der Heilung, welche die Excoriationen schon erreicht haben.

Am 29. December. Die Chanker sind geheilt, aber die callöse Härte besteht noch an den Narben fort. Der Patient wurde heute entlassen, nachdem er bis zu seiner Heilung 450 Pillen, welche 112 1/2 Gran Calomel enthielten, genommen hatte, ohne daß sich eine Spur von Speichelfluß gezeigt hätte.

J. kam später noch einigemal in's Spital, weil die Narben der Chanker wieder aufgebrochen waren. Sie heilten aber jedesmal wieder ohne Schwierigkeit auf den Gebrauch austrocknender äußerer Mittel.

33.

A. E. aus W. 21 Jahre alt, Weber von Profession, — im 12. Infanterie-Regimente, kam am 1. November 1819 in's Spital wegen eines geringen Ausflusses aus der Vorhaut, welchen er vor 14 Tagen, 6 Tage nach einem Beyschlafe, bekommen hatte.

Er fühlte innerhalb der Vorhaut, rechts neben dem Frenulum, bey'm Drucke Schmerz; die Vorhaut selbst kann er schon seit einem Jahre nicht mehr zurückbringen.

Am 5. November. Nachdem bis jetzt häufige Einspritzungen zwischen die Vorhaut und Eichel ohne

Erfolg gemacht worden waren, wurde heute die Operation der Phimosis durch die Circumcision verrichtet. Man fand nun auf dem innern Blatte der Vorhaut, rechts neben dem Frenulum, vier kleine oberflächliche Geschwürchen, welche, wie die Schnittwunde ganz einfach verbunden wurden, worauf sie bald heilten.

Am 22. November war auch die Schnittwunde geheilt, und E. wurde entlassen.

34.

J. A. S. aus K. 22 Jahre alt, Schuhmacher von Profession, Soldat im 2. Infanterie-Regimente von gesunder Körperconstitution, hatte im Anfange des Monats October, 8 Tage nach einem Beyschlafe, einige oberflächliche Geschwürchen am Frenulum und an der innern Fläche der Vorhaut bekommen, wobey die Leistendrüsen der rechten Seite etwas geschwollen waren. Er brauchte nichts dagegen. Gegen Ende des Monats October bekam er ein Geschwür auf der äußern Seite des männlichen Gliedes, ohngefähr in der Mitte desselben, von der Größe eines Groschen. Es war flach, roth und rein. So wie dieses entstand, zertheilte sich die Leistendrüsen-Geschwulst von selbst. Er verband nun alle Geschwüre täglich zweymal mit Goulard's Wasser, worauf die am Frenulum und an der innern Fläche der Vorhaut heilten. Das größere auf der Mitte des männlichen Gliedes aber blieb zurück, und er wurde damit am 4. November 1819 in's Spital gebracht.

Am 17. November war es bey einem ganz einfachen Verbande geheilt. —

Digitized by Google

35.

K. R. aus G. bey'm 2. Infanterie-Regimente, 20 Jahre alt, von gesunder Leibesbeschaffenheit, aber blasser Gesichtsfarbe, kam am 22. November 1819 in's Spitbl mit mehreren oberflächlichen Geschwürchen in den Falten, welche vom Frenulum auslaufen, und mit ähnlichen Geschwürchen rechts neben dem Hodensacke und am After. Letztere gleichen ulcerirten Pusteln. Sie sind vor 14 Tagen, 6 Tage nach einem Beyschlafe entstanden. Dabey sind die Leistendrüsen rechter Seits geschwollen; die Geschwulst ist aber nicht schmerzhaft.

Einfacher Verband, erweichende Ueberschläge wurden nebst dem bekannten diätetischen Verhalten verordnet.

Am 10. December. Um den After und am Hodensacke sind vor einigen Tagen an den Stellen der Geschwürchen viele Feigwarzen entstanden. Jene ulcerirte Pusteln waren also schon Condylome im Entstehen.

Er nimmt heute ein Abführungs-Mittel.

Am 24. December. Die Geschwürchen neben dem Frenulum sind kleiner und trocken geworden. Die Feigwarzen am After und am Hodensacke sind zwar groß, wie Himbeeren, aber trocken. Die Geschwulst der Leistendrüse ist kleiner und unschmerzhaft. Sie wird heute mit einem Emplastr. resolv. bedeckt, und die Geschwürchen und Condylome werden mit Kalkwasser verbunden.

Am 26. December. Heute wurde verordnet

Digitized by Google

Rec. Acidi Salis Drachm. j.
Decoct. Althae: lb. j.

MDS. Täglich zu verbrauchen.

Am 3. Januar 1820. Die Geschwürchen sind geheilt, und die Condylome alle verschwunden. Nur am Hodensacke und am After hat er noch zwey kleine Excoriationen vom Kratzen. —

Am 11. Januar. Er wird heute geheilt entlassen.

36.

M. L. aus P., Schuhmacher von Profession, gegenwärtig Soldat im 12. Infanterie-Regimente, 30 Jahre alt, von gesunder, robuster Leibesbeschaffenheit, kam am 26. November 1819 in's Spital, mit zwey Chankern, welche er vor 8 Tagen, 10 Tage nach dem Beyschlafe, bekommen hatte. Sie hatten auf der innern Fläche der Vorhaut, der eine rechts, der andere links, ihren Sitz und waren von der Größe eines Pfennigs; hatten flache, rothe Ränder, das Innere aber, ohngefähr die Hälfte des Durchmessers, war unrein und braun. Seit 4 Tagen sind auch die Leistendrüsen geschwollen, aber unschmerzhaft.

Ein Abführungs-Mittel, ein einfacher Verband, Ruhe und die halbe Kostportion ohne Fleisch wurden ihm verordnet.

Am 3. December. Die Vorhaut ist entzündet und kann nicht zurückgebracht werden. Es fließt viel dünnes Eiter aus ihrer Oeffnung. — Nach vorausgegangener Aderlässe wurde wiederholt eine Abführung gegeben, Malvendekokt zum Einspritzen und

Digitized by Google

Breyumschläge auf die Leistendrüsen und die geschwollene Vorhaut zu legen, verordnet.

Am 24. December. Die Entzündung der Vorhaut ist gehoben, und die Geschwulst der Leistendrüsen kleiner. Doch läßt sich die Vorhaut noch nicht zurückbringen und es fließt noch Eiter aus derselben, welcher jetzt dicker ist. Die beyden Chanker fühlen sich durch die Vorhaut jetzt sehr hart an, doch sind sie bey'm Drucke nicht mehr schmerzhaft.

Am 3. Januar 1820. Die Vorhaut geht zurück; die Chanker sind geheilt.

Die Narbe des Chankers linker Seits ist weich, weiß und fest; die des Chankers rechter Seits dick, glänzend roth, und der Grund derselben hart. Die Geschwulst der Leistendrüsen ist noch von der Größe einer Haselnuß, aber unschmerzhaft. — Er wird heute entlassen.

37.

M. D. von N. 21 Jahre alt, von gesunder Leibesbeschaffenheit, Soldat im 1. Husaren-Regimente kam am 4. December 1819 in's Spital, mit 3 flachen Geschwürchen an der Oeffnung der Vorhaut von der Größe einer Linse, welche er vor 12 Tagen, 3 Tage nach einem Beyschlafe, bekommen hatte. Dabey waren die Leistendrüsen auf beyden Seiten unschmerzhaft angeschwollen; eben so die Vorhaut, welche nicht zurückgebracht werden konnte.

Einfacher Verband, Breyumschläge in die Leistengegenden wurden, nebst dem diätetischen Regimen verordnet.

Am 15. December. Die Geschwüre an der

Vorhaut sind etwas größer geworden. Unter der Vorhaut, an der Eichelkrone links, fühlt man eine Härte, die bey'm Drucke etwas schmerzhaft ist. — Es werden Einspritzungen von Malvendekokt zwischen die Vorhaut und Eichel gemacht.

Am 24. December. Ein Geschwürchen ist geheilt, aber zwey sind noch groß. Der rechte Bubo ist beynahe zertheilt; der linke ist größer geworden; doch ist er unschmerzhaft. Die Härte unter der Vorhaut ist noch unverändert.

Am 3. Januar 1820. Seit 8 Tagen geht die Vorhaut wieder zurück. Die Chanker sind noch groß, aber ziemlich rein.

Rec. Acidi Salis Drachm. j.
Decoct Althae: lb. j.

MDS. Morgens und Abends die Hälfte zu nehmen.

Am 14. Januar. Die linke Leistendrüse wird nun kleiner, und die Chanker werden flach und rein. Die Härte an der Eichelkrone hat abgenommen.

Am 25. Januar. Die Geschwüre sind beynahe geheilt, aber die Leistendrüsen auf beyden Seiten sind noch geschwollen.

Am 17. Februar. Die Geschwüre sind geheilt; die Härte ist verschwunden. Die Leistendrüsen sind auf beyden Seiten, besonders auf der linken, noch etwas größer; sie sind aber ganz unschmerzhaft, selbst bey starkem Druck, und so hart wie Mandelkerne. Der Patient behauptet, sie schon sehr lange so gehabt zu haben. — Er wird heute entlassen.

Digitized by Google

38.

A. H. aus W. Landgerichts B. 23 Jahre alt, von etwas schwächlicher Leibesbeschaffenheit, Soldat im 2. Infanterie-Regimente, kam am 4. December 1819 in's Spital, mit 5 kleinen, schwammigen Geschwürchen an der Oeffnung der Vorhaut, und mit zwey kleinen Bubonen, von welchen der linke nahe am Aufbrechen war.

Die Geschwürchen hat er vor 5 Wochen, 8 Tage nach einem Beyschlafe, bekommen; es waren anfangs kleine Risse, welche nach und nach größer wurden und gegenwärtig das Zurückziehen der Vorhaut gänzlich hindern. Es fließt ziemlich viel Eiter aus; auch aus dem hintern Theile der Vorhaut.

Malvendekokt zum Einspritzen und zum Verbande wurde nebst Beobachtung des diätetischen Regimens verordnet. —

Am 10. December. In der Vorhaut, an der Stelle des Frenulum, fühlt man eine Härte, welche bey'm Drucke schmerzhaft ist.

Am 15. December. Der linke Bubo wird heute durch das Aetzmittel geöffnet.

Am 24. December. Die Geschwürchen in der Oeffnung der Vorhaut sind geheilt, aber die Härte am Frenulum ist noch stark, doch nur bey starkem Drucke schmerzhaft.

Am 3. Januar 1820. Die Phimose nebst der Härte in der Vorhaut besteht noch, aber der Eiter-Ausfluß hat aufgehört.

Rec. Acidi Salis Drachm. j.
Decoct. Althae; lb. j.
MDS. Morgens und Abends die Hälfte zu geben.

Digitized by Google

Der Bubo rechts ist ebenfalls in Eiterung übergegangen, und wird heute durch das Aetzmittel geöffnet.

Am 25. Januar. Die Bubonen sind geheilt; die Phimosis gehoben, und die Härte verschwunden; aber seine Haut ist mit vielen rothen Flecken bedeckt.

Am 28. Januar. Die Flecken sind heute ganz blaß. — Wird vorläufig entlassen. —

Die Gabe der Salzsäure wurde bis auf eine Drachme erhöht.

Am 15. März 1820 kam H. wieder in's Spital. Er hatte die Haut wieder mit einem rothen, flechtenartigen Ausschlage bedeckt, welcher sich besonders auf der Brust und an den Beinen stark verbreitete. — Auch die Eichel und Vorhaut waren nicht frey davon. Seine früher gehabten örtlichen Affektionen fand man schön geheilt und vernarbt.

Es wurde ihm zuerst ein Abführungs-Mittel und darauf ein Decoct. lignor. lauwarme Bäder, und die Plumer'schen Pillen verordnet, welche letztere er bis zum 31. März, wo Speichelfluß eintrat, in steigender Gabe nahm.

Am 14. April waren die Flechten abgetrocknet, die Haut glatt, aber noch roth, und der Patient wurde entlassen.

39.

L. H. von L. 25 Jahre alt, von gesunder Leibesbeschaffenheit, Soldat bey'm 2. Infanterie-Regimente, kam am 2. December 1819, mit 4 Chankern,

Digitized by Google

welche er vor 6 Tagen, 4 Tage nach einem Beyschlafe, bekommen hatte, in's Spital.

Einer, der größte, war neben dem Frenulum auf den Falten der Vorhaut, einer rechts auf der Eichelkrone, und zwey auf der Eichel selbst. Sie waren ohngefähr von der Größe einer Linse, flach und nicht unrein. Nur jener neben dem Frenulum hatte 1/2 Zoll im Durchschnitte, und war unrein. Eine Leistendrüse auf der linken Seite war geschwollen, aber nicht schmerzhaft. Er sagte: er habe diese schon seit seiner frühern Jugend, in Folge eines erlittenen Bruchs des Oberschenkels.

Zum Verbande dieser Chanker-Geschwüre wurde ihm Malvendekokt, und dabey Ruhe und vegetabilische Diät verordnet.

Am 15. December. Die beyden Chanker auf der Eichel sind rein, aber die andern, auf der innern Fläche der Vorhaut und am Frenulum sind größer und unreiner geworden.

Am 24. December. Alle Chanker sind flacher und reiner geworden.

Am 3. Januar 1820. Die zwey vordern auf der Eichel sind geheilt, die zwey hintern reinigen sich und setzen rund umher Narben an.

Am 11. Januar. Alle sind jetzt geheilt.

Die geschwollene Drüse in der linken Leiste, von der Größe einer Baumnuß, ist während seines Aufenthalts im Spitale unverändert geblieben. — Er wird heute entlassen. —

40.

J. S. bey'm 2. Infanterie-Regimente, gebürtig aus S. Landgerichts K. Müller von Profession,

21 Jahre alt und von starker Körperconstitution, wurde am 22. August 1819 mit einem Chanker an der Vorhaut, in's Spital aufgenommen.

Während seines Aufenthalts daselbst bildete sich ein Kranz von Chanker-Geschwürchen um die Mündung der Vorhaut, wozu sich nun auch als Folge Phimosis gesellte. Er war seiner Angabe nach vor 9 Wochen bey einem Beyschlafe angesteckt worden.

Er erhielt Malvendekokt zum Verbande und zum Einspritzen zwischen Vorhaut und Eichel.

Am 2. September. Da sich die Geschwüre noch in nichts geändert hatten, und die Ansteckung schon vor so langer Zeit erfolgt war, so gab man ihm Merkur, in der Absicht, die Heilung zu beschleunigen, und ließ die Geschwüre mit Kalkwasser verbinden.

Am 23. September. Die Geschwüre sind alle vernarbt; doch bilden die Narben derjenigen an der Mündung der Vorhaut kleine, verhärtete Geschwülste, den Gerstenkörnern an den Augenliedern ähnlich, und unterhalten dadurch noch die Phimose. — Da sich Patient der Operation nicht unterziehen will, so wird er heute entlassen.

Am 7. December 1819, wurde S. wieder in's Spital gebracht. Er hatte seit 6 Tagen Condylome am After und die harten Narben von den Geschwüren an der Vorhaut waren exulcerirt. Die Phimose bestand noch.

Daß keine neue Ansteckung Statt gefunden hatte, konnte man in diesem Falle versichert seyn, denn Patient kam kurz nach seiner ersten Ansteckung we-

Digitized by Google

gen eines begangenen Verbrechens in Untersuchung, und war daher, sowohl außerhalb als innerhalb des Spitals, in engem Arreste.

Am 10. December. Nachdem er bisher ein reinliches Verhalten beobachtet hatte, wurde ihm heute nebst frugaler, fleischloser Diät verordnet:

Rec. Electuarii guajacin. Unz. ij.

DS. Morgens und Abends die Hälfte zu geben.

Rec. Decoct. radic. caricis arenariae lb. j.

DS. Täglich zu trinken.

Am 3. Januar. Die Feigwarzen sind verschwunden, die Exulcerationen geheilt, von den harten Narben ist keine Spur mehr zu finden, und die Vorhaut kann jetzt leicht zurückgezogen werden.

Der Patient nahm im Ganzen 4 Pfund Electuarium guajacinum, (Guajak-Pulver mit Honig) worin ein Pfund Lignum guajaci enthalten war. Er bekam jedesmal einen Schweiß von 2—3 Stunden darauf, welchen er im Bette abwartete, und dabey das Decoct. radic. caricis arenar. trank. — Auf die Darm-Excretion hatte das Guajak keinen Einfluß.

41.

L. A. aus N. 21 Jahre alt, Schuhmacher von Profession, gegenwärtig Soldat im 1. Husaren Regimente, von blasser Gesichtsfarbe und etwas geschwächter Körperconstitution, dabey aber munter und lebhaft, kam am 11. December 1819 in's Spital.

Er war schon im Monate Januar d. J. wegen einer örtlichen syphilitischen Ansteckung im hiesigen

Spitale, wo er bis in den Monat März blieb, mit Queckſilber behandelt und geheilt entlaſſen wurde.

Er hatte damals einen Chanker an der innern Fläche der Vorhaut, und bekam als Folge deſſelben einen Abſceß zwiſchen den Blättern der Vorhaut, welcher nach außen geöffnet wurde, aber nach der Heilung eine Fiſtel zurückließ, durch welche der Urin bey zugehaltener Vorhaut ausfließt. Dieſe Fiſtel wurde damals (wie Patient jetzt geſteht) dadurch erzeugt, daß er während der Heilung des Abſceſſes den Urin öfters durch denſelben trieb, dadurch, daß er die Vorhaut zuhielt.

Gegenwärtig hat er ein Geſchwür an der Wurzel des männlichen Gliedes, welches oft aufbricht, und nebſtdem Excoriationen am Hodenſacke und an den Schenkeln.

Es wurde ihm zuerſt ein Abführungs-Mittel, und dann das Electuarium ex guajac., wie im vorhergehenden Falle, verordnet. Dabey mußte er das mehrmals genannte, diätetiſche Verhalten beobachten.

Am 24. December. Die Excoriationen ſind geheilt; das Geſchwür iſt trocken, aber nicht vernarbt. Es wird daher mit Emplastr. diachylon bedeckt.

Am 29. December. Das Geſchwür ſonderte bald wieder ein gutes Eiter ab, und war heute geheilt. Die Narbe iſt nur ſehr wenig hart. Die Fiſtel bleibt; es dringt aber nur Urin heraus, wenn die Vorhaut zugehalten wird. — Er wird heute entlaſſen.

Digitized by Google

Daß Guajak wirkte auch in diesem Falle blos auf die Hautsecretion, und nicht auf die des Darmkanals.

Am 8. Januar 1820 kam A. wieder in's Spital. Er hatte oberflächliche Geschwüre rings um die Eichelkrone und auf der Eichel, dabey einen beträchtlichen Ausfluß aus der Harnröhre. Es ist dieß ohne Zweifel die Folge einer frischen Ansteckung, ob er sie gleich läugnen will; um so mehr, da das Geschwür an der Wurzel des männlichen Gliedes fortwährend gut vernarbt ist.

Der Rand der Fistel ist etwas exulcerirt; auch hat er seit einigen Tagen einen Rheumatismus in der linken Schulter.

Es wurde ihm eine Mixtur aus Spirit. Minderer, spärliche Pflanzendiät, und Malvendekokt zum Verbande verordnet.

Am 18. Januar wurde er geheilt wieder entlassen.

42.

H. K. aus W. Soldat im 12. Infanterie-Regimente, 18 Jahre alt, von gesunder Leibesbeschaffenheit, kam am 4. Januar 1820 mit exulcerirten Feigwarzen am After, welche er angeblich seit 6 Tagen hatte, in's Spital. Vor 1 1/2 Jahren hatte er, seiner Aussage zu Folge einen Tripper, und vor einem Jahre ein Chanker-Geschwür am Hodensacke, wovon man die Narbe noch sieht.

Es wurde ihm die Salzsäure zu einer Drachme in einem Pfunde Eibischdekokt täglich zu nehmen

verordnet, und äußerlich bloß Eibischdekokt angewandt.

Am 8. Januar klagte er über Schmerzen am Stirnbeine, welche besonders Abends stärker wurden. Er sagte aus, daß er sie vor 6 Wochen schon einmal gehabt habe. Man fand am Stirnbeine 3 Knochen-Geschwülste (tophi), welche bey der Berührung hart, schmerzhaft, aber nicht roth waren.

Rec. Electuarii guajacin. Unz. ij.

DS. Morgens und Abends die Hälfte.

Rec. Decoct. radic. caricis arenar. lb. ij.

DS. Morgens und Abends die Hälfte nach dem Electuarium zu trinken.

Dabey bekam dieser Kranke mit seiner Einwilligung nichts, als 3mal täglich eine Portion Suppe, zu essen.

Am 14. Januar. Auf das Electuarium erfolgt jederzeit Schweiß, welcher 1—2 Stunden währt. Die exulcerirten Warzen am After sind beynahe geheilt. Zwey tophi sind kleiner geworden, und schmerzen nicht mehr bey'm Drucke; der dritte ist ganz verschwunden.

Am 25. Januar. Heute wird mit dem Electuarium um eine Unze gestiegen. Es verursacht jetzt keinen Schweiß mehr. Von heute an bekommt er die halbe Kostportion ohne Fleisch.

Am 8. Februar. Die Feigwarzen sind geheilt, die tophi verschwunden. —

Er wird heute entlassen. —

43.

A. W. aus E. Soldat im 2. Infanterie-Regimente, 24 Jahre alt, von sehr gesunder Leibesbe-

Digitized by Google

schaffenheit, kam am 21. Januar 1820 in's Spital. Er hatte Feigwarzen am After und eine Entzündung der Mandeln, beydes nach seiner Angabe seit 14 Tagen. Von frühern örtlichen syphilitischen Affektionen fand man keine Spur, ob er gleich den vorausgegangenen Beyschlaf nicht läugnet.

Nach einem genommenen Abführungsmittel wurde ihm eine halbe Drachme Salzsäure in einem Pfunde Eibischdekokt, täglich zu nehmen, und auch das nemliche zum äußerlichen Gebrauche verordnet.

Als Nahrung bekam er die halbe Kostportion ohne Fleisch.

Am 25. Januar. Die Condylome sind trocken geworden; die Entzündung im Halse ist noch unverändert. Er nimmt von heute an eine Drachme Salzsäure.

Am 17. Februar. Die Feigwarzen sind nebst der Halsentzündung verschwunden.

Am 18. Februar. Nachdem er bis jetzt die Salzsäure aus Vorsorge noch fortgenommen hatte, wurde er heute geheilt entlassen.

44.

J. E. aus E. Landgerichts E. Jäger und gegenwärtig Soldat im 2. Infanterie-Regimente, 26 Jahre alt, und von gesunder Leibesbeschaffenheit, bekam am 15. Januar 1820, 8 Tage nach einem Beyschlafe, auf einer Reise einen kleinen Chanker vorne auf der Eichel, welcher ganz wenig geachtet wurde, zu Anfange des Februars bekam er geschwollene Leistendrüsen rechter Seits, und vor 3 Tagen fiengen auch die linker Seits zu schwellen an. Bis jetzt hatte er

nichts gebraucht. Am 16. Februar kam er in's Spital, und klagte über starkes Kopfweh und über Seitenstechen, welches er seit 11 Tagen verspüre, auch deßwegen auf der Reise schon zur Ader gelassen habe; er habe aber auf die Aderlässe keine Erleichterung empfunden. Fieber hat er nicht.

Diese Schmerzen wurden für rheumatische erkannt, erzeugt durch eine auf der Reise erlittene Verkältung, und dagegen eine Mixtur aus Spirit. Minderer, mit Salmiak, und warme Getränke verordnet. Der Chanker wurde einfach verbunden, und die Bubonen mit erweichenden Breyumschlägen bedeckt.

Am 25. Februar. Das Kopfweh hat nachgelassen und ist nur noch bey Nacht etwas fühlbar. Die Leistendrüsen-Geschwülste sind kleiner geworden.

Rec. Acidi Salis Drachm. j.
Decoct. Althae: lb. j.
MDS. Täglich zu verbrauchen.

Am 2. März. Die Bubonen sind ganz zertheilt; der Chanker ist rein. — Nachts noch etwas Kopfweh.

Am 11. März. Patient hat seit 6 Tagen wieder heftiges Kopfweh in beyden Schläfengegenden, besonders auf der rechten Seite. Die linke Seite schmerzt weniger, aber sie ist etwas geschwollen, (jedoch nicht roth) und verträgt keinen starken Druck. Es wurde ein Dampfbad, und innerlich Spiesglas-Wein mit Opium-Tinktur verordnet.

Am 12. März. Der Kopfschmerz hat sehr nachgelassen. Der Chanker ist geheilt; die Bubonen sind längst zertheilt.

Am 15. März. Er befindet sich fortwährend

wohl. — Er wird noch einige Tage beobachtet, und dann entlassen.

45.

C. S. aus D. Landgerichts M. Tuchmacher von Profession, und gegenwärtig Soldat im 2. Infanterie-Regimente, 32 Jahre alt, von gesunder Leibesbeschaffenheit, kam den 16. Februar 1820 in's Spital.

Er hatte seit 8 Tagen, rechts an der Eichelkrone und der Vorhaut, — mehr an dieser — einen großen, unreinen Chanker mit hartem, knorplichten Grunde, und außen auf der Vorhaut einen kleinern.

Seiner Aussage nach hatte er sie erst vor 8 Tagen, 4 Wochen nach einem Beyschlafe, bekommen. Es wurde verordnet:

Rec. Acid. Salis Drachm. j.
Decoct. Althae: lb. j.

MDS. Auf zweymal täglich zu nehmen.

Zum Verbande wurde Malvendekokt genommen. Uebrigens bekam er die halbe Kostportion ohne Fleisch, und mußte sich ruhig verhalten.

Am 24. Februar. Die Leistendrüsen linker Seits waren heute angeschwollen, und wurden daher mit erweichenden Breyumschlägen bedeckt.

Am 2. März. Die Leistendrüsen sind unschmerzhaft und werden kleiner; die Chanker sind rein und fangen an, sich zu vernarben.

Am 4. April. Die Chanker sind geheilt. Die Narbe des größern ist etwas callös. — In der linken Leiste ist eine Drüse noch etwas geschwollen und hart, aber unschmerzhaft.

Er wird heute entlassen.

Digitized by Google

Schluß-Anmerkung.

Diese in der Geschwindigkeit, und im Drange der Geschäfte aufgenommene kurze Krankheits-Geschichten sollten blos das Gedächtniß unterstützen, und haben, wie gesagt, nur das Verdienst der Wahrheit; sind aber in so ferne schätzbar, daß sie nackte Thatsachen enthalten, die von Zeit zu Zeit bey vorkommenden Veränderungen ganz einfach notirt wurden, ohne jedesmal die Gründe des Verfahrens anzugeben.

Der einsichtige und erfahrne Leser wird sich die Zwischen-Punkte leicht denken können.

Im Wesentlichen stimmen aber Alle darin überein:

1) daß venerische Ansteckung, und deren Folgen Statt hatten;
2) daß zur Heilung derselben kein Quecksilber gegeben wurde; sondern
3) daß meistens nur die S. 19 und F. beschriebene diätetische Behandlung angewendet wurde; und
4) daß die Kranken geheilt wurden.

Ausführlichere Krankheits-Geschichten, und Bearbeitungen dieser Materie werden ohne Zweifel die Folgen fernerer Beobachtungen und Erfahrungen seyn, zu welchen ich nicht allein meinen sehr schätzbaren und verdienten Freund, den Herren Verfasser dieser Schrift, sondern jeden Arzt, der Gelegenheit darzu hat, und dem die Untersuchung dieser wichtigen Sache anliegt, auffordere. Denn blos vermittelst der Ex-

Digitized by Google

fahrung kann dieſelbe entſchieden werden, und ich ſtimme Baco's Ausſpruche mit voller Ueberzeugung bey: nihil excogitandum aut fingendum, sed solum inveniendum, quid Natura ferat vel faciat.

Brünninghauſen.

Inhalt.

		Seite
1)	Vorwort	3.
2)	Einleitung	7.
3)	Summarische Uebersicht der, vom Monate May 1819 bis April 1820 im Militair-Spitale zu Würzburg behandelten syphilitischen Krankheits-Formen	16.
4)	Von der diätetischen Behandlung der Syphilitischen	19.
5)	Von dem syphilitischen Geschwüre, oder dem Chanker	21.
6)	Von den Bubonen	28.
7)	Von den Condylomen und Excrescenzen	32.
8)	Von den sekundären syphilitischen Symptomen, oder von der allgemeinen Luftseuche	34.
9)	Schluß	69.
10)	Krankheits-Geschichten	74.

Digitized by Google

Verbesserungen.

Vorwort. Seite III. Zeile 12 von oben, lies: den Kranken.
— 12. „ 3 von unten, lies: Surgery.
— 20. „ 11 von oben, lies: Grütze oder Brod.
— 23. „ 3 u. 6 von unten, lies: Disease.
— 107. „ 3 von oben, lies: excoriirte Stelle.
— 113. „ 1 von unten, lies: excoriirt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google